

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Zeitungen Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Haupt, Magdeburg. Druck von Frau A. Heise, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 9, Fernsprecher 881.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Frachtkosten) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 84 Pf. Ver. Preis 10 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 zoll. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einst. der Postanweisung, sowie der Sonntagbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Invertionsgebühr für die halbjährliche Zeitungsbeilage 15 Pf. Post-Zustellungskarte Nr. 722

Nr. 111.

Magdeburg, Dienstag, den 15. Mai 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten. Außerdem liegt bei: Bogen 14 vom Roman „Um die Freiheit“.

## Präsidentiales. Unfallversicherung.

Berlin, den 12. Mai 1900.

Graf Ballestrem macht aus seinem Herzen keine Würdegrube. Er fühlt sich nicht mehr als Präsident des Hauses, sondern als Präsident der Heimkehrer und besinnt es offen in Worten und Taten. Gestern hatte sich Herr Singer nach den Beschlüssen des geheimen Konventes erkundigt, das hinter den Kulissen mauseht, um die lex Heinze doch noch zu retten. Der Vicepräsident Schmidt aber hatte ihm keine Auskunft geben können, da sein erster Kollege es nicht für notwendig gehalten hatte, ihn in seine Absichten einzuweißen. Heute holte nun Graf Ballestrem vor Eintritt in die Tagesordnung das Versäumte nach. Es ist von ihm auf Grund seiner präsidialen Autorität beschlossen worden, die zweite Lesung der Flottenvorlage erst nach Pfingsten vornehmen zu lassen und vor den Ferien außer den Unfallgesetz die lex Heinze, das Fleischbeschaugesetz und die Nachtragsetzungen zu erledigen. Diesen Beschlüssen hat er selbstherlich und ohne den Seniorenkongress zu befragen geplant. Von diesem will er überhaupt nichts mehr wissen. Die Geschäftsordnung giebt ihm das formelle Recht auf die Mitwirkung des Seniorenkongresses zu verzichten. Der Seniorenkongress ist eine freie Institution, der unter Mitwirkung der Vertreter aller Parteien die Geschäftsverteilung gewohnheitsmäßig regelt. Seitdem aber die Obstruktion ihre Zähne gezeigt hat, gefällt dem Grafen Ballestrem der Seniorenkongress nicht mehr, er will ihn nicht mehr einberufen bis die lex Heinze erledigt ist. Bei dieser Erklärung ließ er es wieder nicht an einen Angriff gegen die Parteien fehlen, die im Interesse der Freiheit und der Kunst das klägliche Nachwerk bekämpft hatten. Er verzichtet jetzt offenbar auf jeden Schein von Objektivität und bei den Verhandlungen über die lex Heinze, die Mitte der nächsten Woche wohl wieder beginnen werden, wird er sicherlich alles thun um die Minderheit zu knebeln. Nun sind die Karten aufgedeckt. Die Opposition weiß, wann sie ins Feuer kommt und jede Ueberraschung ist ausgeschlossen. Singer stellte das in seiner ruhigen Art, die von der Aufgeregtheit des Präsidenten angenehm abstach, fest. Erledigt ist der heutige Zwischenfall wohl noch nicht. Vielleicht überlegt sich der irrische Präsident Schmidt, ob er neben dem Grafen Ballestrem noch am Platze ist. Von unserer Seite wird unter diesem Präsidenten der Seniorenkongress wohl kaum noch befehligt werden, wenn er überhaupt noch jemals frohe Urstände feiern wird.

Der zweiten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter wird nicht viel Interesse entgegengebracht. Die Beratung gedieh bis zum § 9. Das Bild, das die Beschlüsse bieten, ist das alte. Im allgemeinen wird an der Kommissionsfassung festgehalten, und unsere Verbesserungsanträge fallen ebenso zu Boden wie gewisse Verschlechterungsanträge der Rechten. Nur zwei Verbesserungen wurden erreicht. Einmal wurde die obligatorische Versicherung bei Unfällen im häuslichen Dienst an Stelle der fakultativen, die die Kommission beschlossen hatte, gesetzt und zweitens die Zahlung der Rente in Naturalien von der Zustimmung des Empfangsberechtigten abhängig gemacht. Am Montag wird die Beratung festgesetzt.

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

### Deutscher Reichstag.

192. Sitzung. Sonnabend, den 12. Mai 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratslich: Graf Polodowsky.

Präsident Graf Ballestrem: Ich möchte auf die Anfrage des Herrn Abg. Singer am Schluß der gestrigen Sitzung zurückkommen. Herr Singer meinte zunächst, daß bei der Wichtigkeit der Angelegenheit das Präsidium in allen seinen Mitgliedern von den Dingen, um die es sich handelte, unterrichtet sei. Im Reichstag giebt es aber nur einen Präsidenten, kein Präsidium. (Sehr richtig! rechts.) Herr Singer fuhr dann fort: „Man hört, daß unter dem Vorstehe des Präsidiums eine Besprechung der Geschäftsfrage stattgefunden hat, zu der die gesamte Linke nicht zugezogen ist.“ Vor allem muß ich mir und meinen Nachfolgern auf diesem Wege das Recht wahren, nach eigenem Gewissen zu bestimmen, welchen Konferenzen ich beizuhören, wie ich mich darin anstelle und was ich aus ihnen mitteilen will. In dieser Beziehung erkenne ich keinen Richter über mich. Außerdem ist aber die ganze Sache nicht richtig. (Seiterle! rechts.) Ich habe gar keine solche Konferenz abgehalten. Es sind nur einige Herren zu mir gekommen, um mit mir über die Geschäftsfrage zu sprechen. Es heißt ferner, die gesamte Linke des Hauses war von dieser Konferenz ausgeschlossen. Ich weiß nicht, wo Herr Singer die Linke beginnt. (Seiterle! rechts.) Wenn er sie links vom Centrum beginnt, waren Herren der Linken dabei. Endlich spricht man von einer Umgehung des Seniorenkongresses. Der Seniorenkongress ist kein geschäftsordnungsmäßiges Institut des Reichstages, sondern eine durch die Gewohnheit eingeführte Institution, die von mir nicht anerkannt wird. Ich gebe zu, daß der Seniorenkongress oft sehr fördernd für die Geschäfte des Reichstages wirkt. So lange alle

Parteien dieses Hauses darin einig waren, die Beratung der Vorlagen zu fördern, konnten solche vertraulichen Besprechungen abgehalten werden. Wenn aber die eine oder andere größere Partei es zu ihrer Aufgabe macht, die geschäftsordnungsmäßige Erledigung solcher Vorlagen mit formellen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln zu verhindern, was man im gewöhnlichen Leben Obstruktion nennt (Seiterle!), dann sehe ich keinen Segen mehr in diesen vertraulichen Besprechungen. Deshalb habe ich in der gewöhnlichen Situation den Seniorenkongress nicht berufen. (Bravo! rechts.) Herr Singer sprach von Beschlüssen, die in diesen Besprechungen gefaßt worden seien. Beschlüsse sind gar nicht gefaßt worden, ich habe nur mitgeteilt, wie ich mir den weiteren Verlauf der Beratungen denke. Was nun die Dispositionen selbst angeht, so war mein Herr Vertreter nur in der Lage, dies für die allernächsten Tage anzugeben, weil die Bestimmung über die Dispositionen eben dem Präsidenten obliegt. Ich habe die Absicht, zunächst die Unfallgesetz zu erledigen, da das Flottengesetz noch immer in der Kommission verhandelt wird und keine Aussicht ist, die zweite und dritte Beratung vor Pfingsten zu erledigen, habe ich in Aussicht genommen, die noch bis jetzt zurückgestellten Sachen auf die Tagesordnung zu setzen, das heißt die dritte Lesung einzelner Paragraphen der Gewerbevorlage, der sogenannten lex Heinze, die dritte Lesung des Fleischbeschaugesetzes, sowie die Nachtragsetzungen. Gleich nach Pfingsten soll dann das Haus wieder zusammentreten, um die Flottenvorlage zu beraten. Das ist das große Geheimnis, das Herr Singer wissen wollte. Ich glaube, er wird jetzt befriedigt sein (Bravo! rechts und im Centrum).

Abg. Singer (Soz.): Ich danke dem Herrn Präsidenten dafür, daß er nun dem ganzen Hause davon Mitteilung gemacht hat, was er bisher nur mit einzelnen Mitgliedern des Hauses verabredet hatte. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Ich habe schon gesagt, daß Beratungen nicht stattgefunden haben. Ich verlange, daß der Herr Abg. Singer meinen Worten Glauben schenkt, solange ich an dieser Stelle sehe. (Bravo! rechts.)

Abg. Singer (Soz.): Wenn ich den Ausdruck „Verabredung“ gebraucht habe, so wollte ich damit selbstverständlich kein Mißtrauen gegen den Herrn Präsidenten ausdrücken, sondern ich meinte nur, ich bin erfreut darüber, daß nun dem ganzen Hause mitgeteilt worden ist, was der Herr Präsident mit einigen Mitgliedern besprochen hatte. Im übrigen erwidere ich dem Herrn Präsidenten, daß ich sehr wohl weiß, daß es kein Präsidium, sondern nur einen Präsidenten giebt. Mein Zertum bestand nur darin, daß ich annahm, daß der Herr Präsident bei so wichtigen Angelegenheiten auch seinen Stellvertretern Mitteilung von seinen Absichten macht. Der Herr Präsident hat gesagt, daß die Thatsachen, die sich vor Ostern abgespielt haben, ein Zusammenwirken aller Parteien nicht wünschenswert erscheinen lasse, wenn er auch von Nutzen des Vertrauensministeriums überzeugt sei. Bisher hat der Verlauf der Dinge im Reichstag der Aufklärung recht gegeben, daß eine glatte Erledigung der Geschäfte am besten durch das Zusammenwirken der Vertreter aller Parteien erreicht wird. Ich kann nur lebhaft bedauern, daß ein aus rein sachlichen Motiven hervor gegangenes Auftreten — ich spreche jetzt nur für meine Partei — dem Herrn Präsidenten veranlaßt hat, eine Anschauung, die bisher allgemein als die richtige gegolten hat, nicht anzuerkennen.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung, zweite Beratung eines Unfallversicherungsgesetzes für die Land- und Forstwirtschaft ein.

§ 1 bestimmt den Umfang der Versicherung, wonach alle in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamte, letztere sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Gehalt oder Lohn 3000 Mark nicht übersteigt, gegen die Folgen der bei dem Betriebe sich ereignenden Unfälle versichert sein sollen. Dasselbe gilt für Arbeiter oder Betriebsbeamte in land- oder forstwirtschaftlichen Nebenbetrieben, insbesondere bei solchen, in denen, ohne daß sie als Fabrikanten anzusehen sind, Dampfessel oder durch elementare oder tierische Kraft bewegte Erzeugnisse zur Verwendung kommen. In der Kommission sind alle diejenigen gewerblichen Arbeiter, welche nicht direkt für den land- und forstwirtschaftlichen Betrieb arbeiten nicht den land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften zugeteilt worden. Anträge von konservativer Seite wollen aber diesen Zustand aufheben und diese besser bezahlten gewerblichen Arbeiter, die auf den Gütern und ihren Nebenbetrieben beschäftigt sind, in die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften bringen, in denen die Rente nur nach dem Durchschnittslohn für landwirtschaftliche Arbeiter berechnet wird. Speziell Camp (Rp.) spezialisiert die Nebenbetriebe näher und giebt eine über die Kommissionsfassung hinausgehende Definition derselben.

Abg. Camp (Rp.): In der Landwirtschaft müssen die Unternehmer oft je nach der Art der Nebenbetriebe verschiedenen Berufsgenossenschaften angehören. Deshalb will mein Antrag den Begriff Nebenbetrieb genau feststellen. Was hat gesagt die Unfallerschädigungen für die landlichen Arbeiter seien nicht ausreichend. Wir haben deshalb in einer Resolution eine bessere Bestimmung der ganzen Angelegenheit als notwendig anerkannt und haben auch eine Mitwirkung der Arbeiter bei der Festlegung der ortsüblichen Tagelöhne vorgeschrieben. Ich bitte Sie um Annahme meines Antrags.

Direktor im Reichsamt des Innern v. Woelfke: Der Antrag Camp will nur eine Definition des Begriffes landwirtschaftlicher Nebenbetrieb geben, was für die Praxis immerhin von Wert wäre. Falls Sie also der Regierungsvorlage nicht zustimmen können, empfehle ich Ihnen den Antrag Camp zur Annahme.

Abg. v. Waldow und Reichenstein (konf.) zur Geschäftsordnung: Ich bitte, die Beratung über Abf. 6 des § 1 bis zur Beratung über die §§ 6a und 6aa zurückzustellen. (Das Haus ist damit einverstanden.)

Abg. Hoffke (wldl.): Der Antrag Camp will eine größere Zahl von Nebenbetrieben als bisher in die landwirtschaftliche Versicherung einbeziehen. Da aber in den gewerblichen Betrieben die Renten nach dem Individuallohn, in den landwirtschaftlichen nach dem Durchschnittslohn berechnet werden, würde diese Einbeziehung für die gewerblichen Arbeiter eine Verschlechterung bedeuten. Zum mindesten müßten die Renten dieser Arbeiter nach den Individuallöhnen berechnet werden, wenn die Nebenbetriebe in die landwirtschaftliche Versicherung einbezogen werden sollen.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Wir wollen eine mögliche Vereinfachung der Versicherung herbeiführen. Nach unserer Meinung müßten alle Arbeiter gleich behandelt werden. Da aber nun einmal dies Spezialgesetz geschaffen ist, in dem die Arbeiter am schlechtesten wegkommen, wünschen wir, daß möglichst wenig gewerbliche Arbeiter hineinkommen. In diesem Gesetz wird die Rente nach den sehr niedrig bemessenen Durchschnittslöhnen berechnet. Ob der Wunsch der Kom-

mission, diese Durchschnittslöhne zu revidieren, Erfolg haben wird, muß abgewartet werden. Am richtigsten wäre es, wenn die berufliche Gliederung beibehalten würde.

Darauf wird der Antrag Camp angenommen. Die Abstimmung über den Paragraphen wird ausgefällt.

§ 1a bestimmt nach der Regierungsvorlage, daß sich die Versicherung auf häusliche Dienste erstreckt, zu denen versicherte Personen von ihren Auftraggebern oder deren Beauftragten herangezogen werden. Dagegen will die Kommissionsfassung, daß diese Ausdehnung der Versicherung durch Genossenschaftsstatut bestimmt werden kann.

Dazu beantragen die Abg. v. Bruch u. Gen. (Soz.) und ebenso der Abg. Frhr. v. Richtigofen (konf.), die Regierungsvorlage wieder herzustellen.

Die Abg. v. Brockmann u. Gen. (Centr.) wollen dem Paragraphen eine Fassung geben, die sich von der Regierungsvorlage nur redaktionell unterscheidet.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Die Kommission hat den Paragraphen so geändert, daß die Erstreckung der Versicherung auf häusliche Dienste dem Statut der Genossenschaften überlassen bleibt. Gerade in der Landwirtschaft ist das sehr wenig angebracht, da hier gewerbliche und häusliche Arbeiten sehr in einander übergehen.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird der Antrag v. Brockmann u. Gen.: Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit einer redaktionellen Veränderung fast einstimmig angenommen. Damit sind die übrigen Anträge erledigt.

Die §§ 1b bis 5 werden debattelos angenommen. § 8 bestimmt: Im Fall der Verletzung werden als Schadenersatz vom Beginn der 14. Woche nach Eintritt des Unfalls ab gewährt: (folgt die Aufzählung der Leistungen.)

Die Sozialdemokraten wollen diesen Eingang wie folgt gestalten: „Im Fall der Verletzung werden als Schadenersatz für diejenigen Verletzten, für welche eine landesgesetzliche, statutarische oder sonstige Krankenversicherung, die mindestens so viel gewährt, wie die Mindestleistungen nach dem reichsgesetzlichen Krankenversicherungsgesetz betragen (Hälfte des ortsüblichen Tagelohns) nicht besteht, vom Eintritt des Unfalls ab, für alle übrigen Verletzten vom Beginn der vierzehnten Woche nach dem Unfall ab gewährt. (folgt die Aufzählung der Leistungen.)“

Abg. Fischer-Sachsen (Soz.): Für die landwirtschaftlichen Arbeiter ist für die ersten 13 Wochen nach dem Unfall nichts vorgesehen, da für sie keine obligatorische Krankenversicherung besteht. Sie fallen, wenn sie verunglücken, für die ersten 13 Wochen der öffentlichen Armenpflege anheim. Jeder Arbeiter soll aber einen rechtlichen Anspruch auf Unterstützung bei einem Unfall haben. Dies soll durch unsern Antrag erreicht werden. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und § 6 unverändert angenommen.

Mit § 6a wird der zurückgestellte Absatz 6 des § 1 und § 6aa verbunden.

§ 6a bestimmt, daß bei Berechnung der Rente für Betriebsbeamte und die übrigen in § 1 Abs. 6 bezeichneten Personen der Jahresarbeitsverdienst (das dreifachfache des durchschnittlichen täglichen Arbeitsverdienstes) zu Grunde zu legen ist.

Die Sozialdemokraten beantragen die Worte: „für Betriebsbeamte“ bis „Personen“ zu streichen.

Abg. Hoffke (wldl.) beantragt hinter Personen einzufügen: „sowie derjenigen Arbeiter, die hauptsächlich in Nebenbetrieben beschäftigt sind.“

§ 6aa lautet: Bei Berechnung der Rente für Arbeiter, die nicht unter § 6a fallen, gilt als Jahresarbeitsverdienst derjenige Verdienst, den land- oder forstwirtschaftliche Arbeiter am Orte der Beschäftigung durch land- oder forstwirtschaftliche, sowie durch anderweitige Erwerbsfähigkeit durchschnittlich erzielen.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Wir wollen den Individuallohn allgemein der Rentenberechnung zu Grunde gelegt wissen. Der Landarbeiter darf nicht als minderwertiger Arbeiter behandelt werden. Man sagt, die Landarbeiter erhalten zum großen Teil Naturallöhne. Der Geldwert dieser Naturalien kann doch aber leicht festgestellt werden. Ist der Durchschnittslohn auf 300 Mark festgesetzt, so erhält ein landwirtschaftlicher Arbeiter als Vollrente 200 Mark. Verunglückt bei demselben Unternehmer ein 17jähriger Pferdebesitzer im Fuhrwerkbetrieb, der vielleicht 50 Pfennig Tagelohn erhält, so bekommt dieser eine Rente von 240 Mark. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Sie sollten doch nicht auf Kosten der Krüppel der Landwirtschaft Almosen geben. Damit befähigen Sie nicht die Beutenot. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

In der Abstimmung wird § 6a mit dem Amendement Hoffke angenommen, der Antrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt. § 1 Abs. 6 und § 6a werden unverändert genehmigt; ebenso die folgenden Paragraphen.

§ 9 bestimmt, daß, wo nach Verkommen der Lohn der Landarbeiter ganz oder teilweise in Naturalien gewährt wird, auch die Rente solcher Arbeiter bis zu zwei Dritteln in dieser Form gewährt werden kann.

Die Sozialdemokraten beantragen hierzu den Zusatz: „Falls der Bezugsberechtigte dieser Art der Rentenverehrung zustimmt.“ Außerdem beantragen sie die Streichung der weiteren Absätze dieses Paragraphen, welche dem dort abgelehnten sog. Säuerparagrafen des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes entsprechen.

Abg. Fischer-Sachsen (Soz.): Unser erster Antrag verlangt, daß dem Arbeiter nur mit seiner Zustimmung die Rente in Naturalien gezahlt werden darf. Das ist eigentlich selbstverständlich. Ferner beantragen wir die Streichung des sog. Säuerparagrafen. Dieser Paragraph soll nur aus Wohlwollen für die Arbeiter gestellt sein, er entspricht aber nur demselben Geist, der die Gefährdung aufrecht erhält und den Arbeitern das Koalitionsrecht nimmt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Bei den Offizierspensionsgesetzen giebt es eine solche Bestimmung nicht, und Sie werden doch nicht behaupten, daß es unter den Offizieren keine Trunkenbolde giebt. Ich bitte Sie, diese Ausnahmebestimmung gegen die Arbeiter abzulehnen.

Abg. v. Waldow u. Reichenstein (konf.): Gerade im Interesse der Arbeiter bin ich für die Aufrechterhaltung dieser Bestimmungen. Ich wäre auch durchaus nicht dagegen, wenn in das Offizierspensionsgesetz ein ähnlicher Paragraph käme.

Abg. Stadthagen (Soz.): Warum beantragt Herr v. Waldow nicht die Aufnahme eines solchen Bestimmung in das Offizierspensionsgesetz. Er würde dann schon hören, daß die Offiziere diese Zunahme als die größte Beleidigung für ihren ganzen Stand empfinden würden. Wer soll denn eigentlich die zuständige Behörde sein, die entscheidet, ob der Mann ein Trunkenbold ist? Ich kenne kein solches Gesetz.



# Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Vom Fleischbeschaugesetz weiß die Deutsche Tageszeitung zu berichten: „Von Mitgliedern der konservativen Partei werden heute (Sonntag, Neb.) den anderen Parteien 2 Verträge über die Einfuhr von Fleisch beschauengesetz unterbreitet. Der § 14a beschäftigt sich bekanntlich mit der Fleisch-einfuhr. Einer dieser Verträge stimmt inhaltlich vollkommen überein mit dem durch die Schleifische Zeitung veröffentlichten und von uns wiedergegebenen Kompromisse, wonach die Einfuhr von Pökelfleisch unter den bestimmten Bedingungen gestattet sein soll. Dieser Antrag hat die Unterschrift von 18 Mitgliedern der deutschkonservativen Reichstagsfraktion gefunden. Der andere Antrag stellt sich auf den Boden der Beschlüsse zweiter Lesung. Es sind daran nur einige mehr formelle Änderungen vorgenommen worden. Was die Fristbestimmung anlangt, so spricht er nicht ein Verbot der gesamten Fleisch-einfuhr nach dem 31. Dezember 1903 aus, sondern verlangt für die Zeit nach dem genannten Termine eine gesetzliche Neuregelung etwaiger Ausnahmefälle. Erfolgt diese Regelung nicht, so bleiben die im § 14a enthaltenen Bestimmungen bestehen. Dieser letztere Antrag ist bisher von 27 Mitgliedern, also der Mehrheit der konservativen Partei, unterzeichnet worden. Da es nicht unmöglich ist, daß die formelle Fassung des Antrags noch im Lauf der Verhandlungen mit den anderen Parteien eine Abänderung erfährt, verzichten wir vorläufig auf die Wiedergabe des Wortlauts. Die Verhältnisse liegen also augenblicklich so, daß die vom „Bunde der Landwirte“ verfolgte Anschauung, insbesondere das Pökelfleisch-einfuhrverbot, die Zustimmung der Mehrheit der konservativen Partei gefunden hat. Wie sich die anderen Parteien dazu verhalten werden, bleibt zunächst abzuwarten.“ Soweit sie nicht unter dem agrarischen Joche laufen, werden sie sicher auch diese Fleischwucheranträge, die allerdings die Spaltung der Konservativen zeigen, energisch zurückweisen, wenn sie auch leider wohl in der parlamentarischen Minorität bleiben werden.

Ueber die Flottenparade auf dem Rhein wird dem Vorwärts aus Köln geschrieben: „Die Reklameschiffe sollen noch den ganzen Monat Mai hindurch auf unserm schönen Strome herumgondeln. Der Führer der Torpedoboot-Division hofft, wenn keine Änderungen im Programm erforderlich sind, bis Anfang Juni seine „Miffon“ zu besetzen und am 7. Juni wieder in Wilhelmshaven einzutreffen. Bei günstigem Wasserstand will man die Dinger mit Ausnahme des Divisionschiffes bis Straßburg hinaufbringen. Am Montag ist Ankunft in Mainz; dann geht es weiter nach Mannheim, Worms, Ludwigshafen und wenn eben möglich bis Straßburg. Bei dem Beginn der Fahrt ließen sich die Kölnischen Blätter aus den niederrheinischen Städten „jubelnde Begrüßung“ durch die „tausendköpfige Menge“ telegraphieren. In Köln aber blieb der „Jubel“ aus. Ein Kreisblatt mußte das zu erklären; es meinte: wenn bei der Ankunft der Boote ein allgemeiner begeisteter Empfangszubel nicht zum Ausbruch kam, so sei das nicht dem Mangel an Begeisterung für die Sache zuzuschreiben, sondern neben der Enttäuschung über die unscheinbaren Schiffe, „dem lähmenden Gefühl, das der ungewohnte Anblick der unheimlichen Zerstückungswerkzeuge hervorrief“. Gewiß war ein Andrang der Menge zur Besichtigung der Boote festzustellen; aber das hat mit der Flottenbegeisterung nicht das mindeste zu thun.“

Zur Breslauer Landtagswahl ist weiter zu melden: Nachdem vor mehreren Wochen bei sämtlichen Mitgliedern des sozialdemokratischen Wahlkomitees eine Hausdurchsuchung veranstaltet worden war, um Beweise für ein Vergehen nach § 109 A. Str.-G.-B. (Kauf resp. Verkauf von Wahlstimmen) zu finden, wurden neuerdings vier Mitglieder des Wahlkomitees, die Genossen Bruns, Burgund, Heppner und Tize als Zeugen vernommen, während das fünfte Mitglied, Genosse Schütz, als Angeeschuldigter figurirte. Die vier Zeugen haben von dem ihnen gegebenenfalls zustehenden Recht, ihr Zeugnis zu verweigern, keinen Gebrauch gemacht, sondern, wie unser dortiges Parteiorgan berichtet, alle Fragen des Untersuchungsrichters erschöpfend beantwortet.

## Nachrichten aus dem Auslande.

Der König von Schweden hat jüngst in London bureaufeindliche Aeußerungen, in denen er sich vollständig auf Seiten der Engländer stellte, gegenüber einem Vertreter der Presse gethan. Diese Aeußerungen haben nicht zum wenigsten in Schweden selbst Mißstimmung erzeugt und der Minister des Auswärtigen, Lagerheim, hat nun einem Stockholmer Blatte erklärt, der König habe ganz als Privatperson gesprochen, da er weder nach der Konstitution noch nach der Ueberlieferung den politischen Standpunkt der vereinigten königlichen Schweden und Norwegen vertrete. Verpflichtungen einzugehen, sei nur dem Ministerium gestattet. Ein offizielles Denunci zu bringen, würde nur den Aeußerungen eine Bedeutung geben, die sie nicht haben. Es sei nicht der norwegische oder schwedische Regent, sondern nur der private „Graf von Haaga“, der seine Sympathien den Engländern ausgesprochen habe. Das ist eine sehr konstitutionelle Tonart!

Zur französischen Affaire Philips, der Verurteilung des ungetreuen Beamten im Marineministerium, wird der Vossischen Zeitung noch geschrieben: In der Straßburger Philips war vom Hauptbelastungszeugen Cameron, Schwiegerohn des Pförtners der englischen Botschaft, ausgegagt worden, er habe den Brief Philips an den Botschaftler entgegengenommen, geöffnet und, ohne ihn seiner Bestimmung zuzuführen, den französischen Behörden mitgeteilt. Die englische Botschaft drückt heute in einer Mitteilung an die Presse ihr Verwundern über eine derartige Handlungsweise aus, deren nächste Folge die sofortige Dienstentlassung des Botschafters wäre, der die Stelle seit zwölf Jahren innehatte.

In Spanien ist am Freitag in den Provinzen Barcelona und Valencia der Belagerungszustand erklärt worden.

Was ist weiter Trunksucht? Bei Leuten, die Champagner trinken, ist daselbe animierte Stimmung, was beim Arbeiter als Trunksucht gilt. Bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs war man nicht im Stande, den Begriff der Trunksucht zu definieren, man wollte die Rechtswissenschaft überlassen. Sie aber wollen die Entscheidung in die Hand der unteren Verwaltungsbehörde legen. — Warum haben die Abtrünnigen nicht auch Opium- und Morphiumsucht in den Paragraphen aufgenommen. Wenn man einmal Besesse macht, muß man den ganzen Verstand verlieren. — Schließlich bestimmen Sie noch, daß Personen, welche wegen Trunksucht einmündig sind, nicht unter diesen Paragraphen fallen. Damit geben Sie doch zu, daß das Reich für solche Leute schon Fürsorge getroffen hat. — Die Arbeiter empfinden diese Bestimmung jedenfalls nicht als Wohlthat sondern als Beleidigung. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Der erste Antrag der Sozialdemokraten wird angenommen, der zweite abgelehnt. Die Kommissionsfassung mit dieser Aenderung genehmigt.

Hierauf wird die Fortsetzung der Beratung auf Montag 1 Uhr verlegt.

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Graf Wallesstrem der Unumschränkte.

Ueber das unerhörte Vorgehen des Reichstagspräsidenten, welches ihn im papstähnlichen Unfehlbarkeitsdünkel zeigte (vergl. den Parlamentsbericht) äußern sich die Blätter je nach ihrer Parteistellung. Sehr zu rühmend ist — selbstverständlich — Knuten-Dertel. Er schreibt: „Graf Wallesstrem ist — das hat er wiederholt gezeigt — ein Mann, der sich von keiner Seite in seine Rechte als Präsident dreinreden läßt. So nahm er denn, bevor das Haus in die Tagesordnung eintrat, das Wort zu einer persönlichen Erklärung, in der er sachlich sich in gleichem Sinne äußerte, wie wir es vorausgesetzt hatten.“ Das ist echt junckerlich, „sich von keiner Seite dreinreden lassen“. Und der Herr Präsident ist ja ein waschechter Junker aus Schlesiens Gefilden, der zudem einst als preussischer Mittelmeister auf diesem Gebiete fruchtbringende — wie man sieht — Studien gemacht hat.

Anderer ein sehr guter Zeitartikel der Freisinnigen Zeitung. Es heißt darin zu Anfang:

„Der Präsident soll über und außerhalb der Parteien stehen und, wenn auch von der Mehrheit gewählt, nicht als Führer der Mehrheit auftreten. Es ist deshalb ein löblicher Brauch, daß der Präsident einer Fraktion nicht angehört und an Fraktions-sitzungen nicht Teil nimmt.“

Weiter wird dann der unqualifizierbare Vorwurf Wallesstrem's gegen die Obstruktion wie folgt zurückgewiesen: „Daß Parteien nun gar darauf ausgehen, überhaupte die Geschäfte nicht zu erledigen, ist ein ebenso willkürlicher wie ungerechtfertigter Vorwurf, der dem Grafen Wallesstrem, wenn er ihn in der Eigenschaft eines einfachen Abgeordneten gegen Parteien ausgesprochen hätte, mit vollem Rechte einen Ordnungsruf des Präsidenten zugezogen haben würde.“

Am Schluß heißt es mit marianter Deutlichkeit:

„Kurzum! Der blinde Eifer des Parteimanns hat den Grafen Wallesstrem nach jeder Richtung zu einem Verhalten verführt, wie es sich niemals zuvor ein Präsident des Reichstags erlaubt hat. Die Folgen werden sich bald genug fühlbar machen.“

Die Berliner Volkszeitung weist sehr richtig darauf hin, daß der Präsident sich also fortan einen eigenen Seniorenkongress bildet aus den Parteien, die „durch Wohlverhalten legitimiert sind“, und daß mit seinem Verhalten über die Obstruktion eine Bestrafung à la unartige Kinder verhängt sei. Den politischen Kernpunkt des Ganzen nagelt das Blatt dann sehr gut fest, indem es schreibt:

„Darauf läuft es hinaus: Der Konflikt, der jetzt zwischen dem Präsidenten und den Parteien der entschiedenen Linken ausgebrochen ist, ist nichts weiter als eine neue Phase des Kampfes um die lex Heinze. Wenn aber der Graf Wallesstrem und die reaktionäre Mehrheit des Reichstages glauben, durch die von ihnen beliebte „Strafe“ die Obstruktion verstimmen zu können, so werden sie sich gewaltig irren. Durch das Verfahren und das Auftreten des Präsidenten am Freitag und Sonnabend ist ein Riß innerhalb des Reichstages eingetreten, dessen notwendige Folge eine Verschärfung der Gegensätze sein muß. Die Obstruktion wird die Antwort geben, die gestern unausgesprochen in der sehr ruhigen und sachlichen Antwort des Abgeordneten Singer enthalten war: Es geht auch so! Den Schaden davon hat einzig und allein der Präsident Graf Wallesstrem, dessen Geschäftsführung den schärfsten Tadel herausfordert.“

Endlich geben wir noch die Schlusssätze des Vorwärts wieder, sie lauten:

„Hier handelte es sich nicht um eine gewöhnliche Besprechung, sondern um eine Vereinbarung von einigen Fraktionen des Reichstags gegen andere Fraktionen des Reichstags.“

Da aber der Präsident des Reichstags ein gut Streiter und oberer Vertrauensmann dieser Fraktionen ist wie jener, so bewegte sich seine Handlungsweise entschieden nicht innerhalb des Rahmens, welchen die vom Amt des Präsidenten untrennbare Neutralität und Unparteilichkeit dem Präsidenten gezogen hat.

Graf Wallesstrem war sich auch bewußt, daß seine Handlungsweise nicht die eines Unparteilichen war. Es erhellt das aus seiner Bezugnahme auf die Obstruktion, die ihn daran gehindert habe und hindere, den Seniorenkongress zu berufen. Damit ist der parteiische Zweck des Winkel- und Kumpf-Senorenkongresses der Heinze-Links ausgegeben.

Von solchem Bewußtsein zeugt auch die durch keine Aeußerung Singers motivierte Heftigkeit, mit welcher Graf Wallesstrem sein persönliches Präsidentenamt betonte. Es ist wahr, der Präsident als oberer Vertrauensmann des Parlaments hat ein sehr ausgedehntes Vertrauen zu fordern, und das Vertrauen knüpft sich an seine Person. Auf der andern Seite legt ihm jedoch sein Vertrauensamt die Ehrenpflicht auf, seine Person und seine persönlichen Parteilichungen möglichst zurückzuführen. Geht es nicht, so wird das Amt des Präsidenten zur parlamentarischen Diktatur, der Präsident zum Diktator. Und die Schroffheit, mit der Graf Wallesstrem dem Seniorenkongress jede Berechtigung absprach, hat einen fast diktatorischen Beigeschmack.

Hat in Graf Wallesstrem der stramme Mittelmeister, den er im Laufe seiner Amtsführung etwas gebändigt zu haben schien, wieder die Oberhand erlangt? Das wäre nicht im Interesse der parlamentarischen Geschäftsführung. Jedenfalls wäre die Präsidenten-Diktatur das schlechteste Mittel zur Beseitigung der Obstruktion, die bisher gerahmt hat, die aber, wenn herausgefordert, den Kampf aufnehmen kann mit der Gewißheit des Sieges über parlamentarische Diktaturgelüste auf dem Präsidentenstuhl und im Hause.“

Ueber die Lage am Freitag giebt das Wolffsche Bureau folgende Uebersicht: In der Stadt Barcelona beginnen die Kriegserregnisse, ihre Thätigkeit auszuüben; die Verbände der verhafteten Personen haben begonnen. Nachmittags erfolgte abermals ein Zusammenstoß zwischen Unruhstiftern und Polizei. Der Wagen- und Straßenbahnverkehr ist eingestellt. In Valencia dauern die Ruhestörungen fort. Die an den Kundgebungen Beteiligten leisteten der Gendarmerei Widerstand. In Sevilla herrscht andauernd große Erregung, die Leben sind noch immer geschlossen. Die Königin-Regentin gab infolge der Ereignisse in den Provinzen den für Freitag geplanten Besuch eines Balles auf. In Sevilla wurden am Freitag Steine in die Räume des Militärkasinos geschleudert. Die Gendarmerei trieb die Menge auseinander, welche Widerstand zu leisten suchte. Mehrere Civilpersonen und einige Polizeibeamten wurden verwundet. Das Militär besetzte die Straßen. Vom Sonnabend wird aus Madrid gemeldet, ein Teil der Kriegsstärke gehe nach Barcelona. Der Blag-Kommandant hat den Bischof aufgefordert, die bisher von der Kanzel herab getriebene nationale Propaganda einzustellen.

Auf die amerikanische Monroe'sche Doktrin gegen Deutschland hat sich nach dem Muster des Kriegssekretärs Root am Freitag im Senat in Washington der Senator Lodge, ein Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, berufen. Lodge erklärte, Amerika werde gegen jedwede europäische Macht kämpfen, die versuchen sollte, die Kontrolle über Dänisch-Westindien zu erlangen. Jemand eine europäische Macht, vielleicht eine von denen, deren Marine jetzt so rasch vergrößert werde, dürfe die Monroe'sche Lehre auf die Probe stellen, und wir könnten uns berufen finden, Brasilien gegen einen europäischen Einbruch zu schützen.“ Unser „brasilianischer Brief“ wirkt weiter! --

## Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Nach den letzten Meldungen befindet sich Lord Roberts nur noch wenige Meilen von Kroonstad entfernt, und es hat fast den Anschein, als ob die Buren durch diese Stadt, wohin nach der Befestigung Bloemfontein durch die Engländer zunächst der Sitz der Regierung des Oranjerestaats verlegt wurde, kampflös räumen wollten. Die Bedeutung Kroonstads liegt nicht so in seiner Eignung zum taktischen Posten, obwohl die in einer Ebene gelegene Stadt durch einige ältere Befestigungswerke und Forts geschützt ist; die Wichtigkeit des Platzes beruht vielmehr in seiner Eigenschaft als Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Bloemfontein—Transvaalgrenze, der nordwestlich abzweigenden Nebenlinie Kroonstad—Vier-Fontein auf dem Wege nach Mersdorp nördlich vom Vaal und der Zellwiesbahnstrecke Kroonstad—Vindley—Bethlehem, welche die gradeste Verbindung mit Harrismith und dem Van Rieën-Paß darstellt. Die Aufgabe Kroonstads könnte demnach dem General Buller den Weg zur Kooperation mit Lord Roberts frei machen. Ferner liegt heute eine Meldung vor, wonach sich die Aussichten auf Entzaf von Mafeking erheblich verbessert haben. Eine 3000 Mann starke englische Streitmacht ist von Fourteenstreams auf der Bahn bereits am 9. Mai in Bryburg eingetroffen und hat die nur noch 96 englische Meilen betragende Fahrt nach Mafeking fortgesetzt. Vermuthlich ist die Streitmacht von der in dieser Meldung die Rede ist, diejenige des Generals Hunter, von dem jüngst berichtet wurde, daß er den Auftrag erhielt, Mafeking von Kimberley her zu Hilfe zu eilen. Er hatte bei Windfonton den Vaal überschritten und dann die Buren aus Fourteenstreams verjagt, nachdem er dem bei Warrenton stehenden General Paget die Hand gereicht hatte. Wenn Hunter auch die Linie Bryburg-Mafeking ungestört findet, dann kann die Nachricht, daß er vor der belagerten Stadt angelangt sei, bald eintreffen.

## Nachrichten aus Magdeburg.

Wiederum berichtet worden ist den Angestellten der Straßenbahn die zum Sonntag nacht 1 Uhr anberaumte Versammlung im Luisenpark. Dem Einberufer derselben wurde seitens der Polizeibehörde der Bescheid, daß die geplante Versammlung auf Grund der Bestimmungen über die Heilhaltung des Sonntags nicht stattfinden könnte. Die Erregung unter den Angestellten ist infolgedessen noch mehr gestiegen. Eine dritte Versammlung soll nunmehr in der Nacht vom Montag auf Dienstag früh 1 Uhr im Luisenpark stattfinden. Hoffentlich werden der Abhaltung dieser Versammlung keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt, damit endlich die Deffentlichkeit einmal die Klagen der Angestellten vernimmt. Ein Kommissar, der mit einigen Schutzleuten Sonnabend nacht den Luisenpark besuchen wollte, mußte unrichtigere Sache wieder unterlassen, weil der Wirt des Lokals daselbst schon um 11 Uhr geschlossen hatte.

Opfer der Straßenbahn. Am Sonnabend abend gegen 6 1/2 Uhr, wurde der Schmitz Schellhase aus Gr. Mühlentleben, auf dem Weiteweg in der Nacht von einem Motorwagen der Straßenbahn überfahren. Sch. wollte mit seinem Rade einen ihm entgegenkommenden Lastwagen ausweichen, sein Fahrrad kam hierbei zwischen die Schienen der Straßenbahn, er schlug um und kam direkt vor einen Motorwagen zu liegen. Derselbe schleifte den Unglücklichen noch eine ganze Strecke mit fort, ehe er zum Stehen gebracht werden konnte. Mit schweren Verletzungen an Kopf und Weiren wurde der Verunglückte in das Neustädter Krankenhaus eingeliefert, wo ihm von Herrn Dr. Köhler der erste Verband angelegt wurde. Das Fahrrad ist ebenfalls vollständig demolirt. Nach Meinung der Augenzeugen trifft den Wagenführer keine Schuld, wohl aber ist es zweifelhaft, ob die Bremsen vorrichtung sofort funktionierte. Wie wir erfahren, ist der Verletzte nicht bald zu Besuchen nach dieser Richtung einschleift, wird sich die Aussicht abheben einmal ernstlich mit dieser Frage zu befassen haben. Die verhältnismäßig sehr zahlreichen Opfer, welche die Straßenbahn in Magdeburg erfordert, machen es zu einer gebieterischen Pflicht, der Straßenbahndirektion, deren hervorragende Eigenschaft neben der Rücksicht auf die Herren Aktionäre die Rücksichtlosigkeit gegen das Publikum zu sein scheint, einmal ganz ernstlich zu zeigen, was sie dem gemeinen Interesse schuldig ist.

Nach ein Opfer der Straßenbahn fährt der Wirt des Krankenhauses an. Das Dienstmädchen Emilie P. ist von einem Wagen der elektrischen Bahn umgeworfen worden, wobei es eine Schuller-



auscheidung eruit. Es fand Ausnahme in der Allfälligen Kranken-  
anstalt.

Wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz war die  
Zahlstelle Schönebeck des deutschen Holzarbeiterverbandes vorläufig  
geschlossen und ihr Vorsitzender, der Glaser Karl Henkel, unter Anklage  
gestellt worden. Der Verstoß gegen das Vereinsgesetz soll darin liegen,  
daß Henkel in den Holzarbeiterverband, den die Schönebecker Polizei-  
behörde und die Staatsanwaltschaft als einen politischen Verein  
erklärte, im Dezember 1899 auch fünf Frauen aufnahm. Henkel hatte  
sich deshalb am Sonnabend vor der hiesigen Strafkammer zu verant-  
worten. Er bestritt, daß der Holzarbeiterverband ein politischer Verein  
sei, insbesondere sei in dem letzten Jahre in den Mitgliederversammlungen  
keine Politik getrieben worden und dafür, was in den davon unabhängigen  
öffentlichen Versammlungen erörtert sei, könne der Verband nicht ver-  
antwortlich gemacht werden. Der Staatsanwaltschaftsrat Hagemann  
führte auf Grund der Verhandlungen aus, es sei kein Zweifel darüber,  
daß der Verband als politischer Verein angesehen werden müsse, denn  
es seien in den öffentlichen Versammlungen die Mitarbeiter,  
der Gesetzentwurf zum Schutz der Arbeitwilligen,  
der Achtstundentag usw. besprochen. Die Verbandsmitglieder  
gehörten der sozialdemokratischen Partei an und hätten sich auch eine  
Bibliothek aus der Volksstimme angeschafft, sowie ihr Ver-  
einslokal mit sozialdemokratischen Emblemen geschmückt.  
Henkel habe daher durch Aufnahme der Frauen gegen § 10 des Ver-  
einsgesetzes verstoßen und es erscheine eine Gefängnisstrafe von vierzehn  
Tagen angemessen, auch sei die Schließung des Vereins auszusprechen.  
Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landsberg, legte klar, daß  
der Angeklagte sich nur strafbar gemacht haben könne, wenn der von  
ihm geleitete Verein bezweckt habe, in den Versammlungen  
politische Gegenstände zu erörtern. Der Zeuge, Polizeiergentant Scheibe,  
habe aber bekundet, daß in dem letzten Jahre die Bestrebungen des  
Vorstandes dahin gegangen seien, die Zahlstelle von der Erörterung  
politischer Gegenstände freizumachen. Wenn die öffentlichen Ver-  
sammlungen wegfelen, seien die im Verein selbst stattgehabten Er-  
örterungen politischer Gegenstände zu spärlich, um daraus schließen zu  
können, daß es sich hier um einen politischen Verein handle. Das  
Vereinsgesetz verbiete nur, Frauen in Vereinen aufzunehmen, welche die  
Erörterung politischer Gegenstände in Versammlungen bezwecken.  
Daraus, daß sich ein Verband in der Buchhandlung Volksstimme eine  
Bibliothek kaufe und sein Vereinslokal mit sozialdemokratischen  
Emblemen schmücke, könne man doch noch lange nicht schließen wie der  
Staatsanwalt, daß in den Versammlungen Politik getrieben worden  
sei. Es sei daher auf Freisprechung zu erkennen. Der Gerichtshof  
hielt auf Grund des Beweisergebnisses für wahrscheinlich, daß sich der  
Verband seit Jahresfrist nicht mehr mit den Erörterungen politischer  
Gegenstände befaßt habe, sprach daher den Angeklagten frei und  
 hob den Beschluß über die vorläufige Schließung  
des Vereins auf.

Den Fremden der Ferienkolonien entronnen ist am  
5. Mai der Pionier Max Müller vom Pionier-Bataillon Nr. 4. Seiner  
Uniform hat er sich vorher entledigt.

Maurer, Achtung! Auf dem Bau Dost, Leipzigerstraße  
(am Fuchsberg) sind am Sonnabend abend sämtliche Maurer und  
Bauarbeiter incl. Polier entlassen worden. Herr Dost, der dort eine  
Machtmensfabrik besitzt, giebt an, den Bau augenblicklich nicht weiter  
führen zu können wegen Anknüpfung von Arbeiten in der Fabrik. Die  
Maurer und Bauarbeiter, die dort so plötzlich entlassen wurden, sind  
aber der Meinung, daß die Feier des 1. Mai, an der sie teilgenommen,  
nicht ohne Einwirkung auf die Entschleppungen des Herrn Dost gewesen  
sind. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß Herr Dost den an-  
geknüpften Bau demüßigt von einer anderen Firma fertigstellen läßt.  
Ein derartiges Vorgehen würde die Maurer und Bauarbeiter in ihrer  
Ansiht bestärken. Auf alle Fälle werden die Maurer und Bauarbeiter  
gut thun, die Angelegenheit im Auge zu behalten.

Achtung, Sattler! Im hiesigen General-Anzeiger werden  
Niemer, am liebsten Verheiratete, wie es in der betreffenden An-  
zeige heißt, nach Hamburg gesucht. Wir machen darauf aufmerksam,  
daß in Hamburg die Sattler in einen Zustand getreten sind. Der  
Verlust, in Magdeburg „Arbeitswillige“ zu werben, wird am dem  
Sollvorkaufsgefühl der Magdeburger Sattler scheitern.

Ueber die Benutzung der Volksbibliothek in der  
Höllgerstraße im ersten Monate ihres Bestehens wird seitens der Ver-  
waltung folgende Statistik bekannt gegeben: Die Lesehalle wurde  
an 27 Tagen von 1153 Männern und 66 Frauen besucht. Durch-  
schnittlich kamen auf den Tag 42 Männer und 2 Frauen. Die Wucherei  
wurde von 437 Personen benutzt. Es wurden 788 Bände ausgeliehen,  
darunter 805 Romane, außerdem 54 Werke für Geographie, 68 für  
Geschichte, 48 für Naturwissenschaften, 22 für Volkswirtschaft. Von  
den 437 Benutzern waren 7 Madamiker, 107 Subalternbeamte und  
Bureauarbeiter, 19 Lehrer, 2 Künstler und Schriftsteller, 7 Kaufleute  
und Gewerbebetriebe, 94 Handwerker, 37 Handarbeiter, 4 Unter-  
offiziere, 5 Private, 69 Schüler und 22 Frauen. Mehrmals kam es  
im verflossenen Monat vor, daß junge Burschen durch Lärm und

andere Ausschreitungen die Besenden herein und schließlich, als sie  
hinausgehen waren, mit Steinen gegen Türen und Fenster warfen.  
Wir haben schon einmal unsere Leser aufgefordert, bei solchen Vor-  
kommnissen die Aufsichtsbehörde zu unterrichten und möchten diese  
Vorfälle heute noch einmal wiederholen. Wenn Besucher und  
Aufsichtsborgane zusammenstehen, wird es wohl bald gelingen, diesen  
Mißstand das Handwerk zu legen.

Arbeiter und Platte, so lautet der Titel einer Broschüre,  
welche dem „unparteiischen“ General-Anzeiger beigelegt worden ist.  
Die Schrift ist in der Hauptsache identisch mit derjenigen, welche schon  
vor einigen Monaten auf demselben Wege verbreitet wurde, nur der  
Umschlag ist etwas besser ausgestattet. Das „unparteiische“ Blatt für  
Verbreitung politischen Indifferentismus kündigt die Broschüre seinen  
Lesern durch Aufführung folgenden Wortes an: „Obgleich anschei-  
nend die Mehrheit des Reichstages für die Plattenvermehrung eintreten  
wird, ist doch immer noch ein Teil unserer Reichstagsabgeordneten  
gegen dieselbe. Und dementsprechend gehen auch die Meinungen im  
Volk noch auseinander. Vielleicht, daß das heute beigelegte Flug-  
schriftchen zur Klärung der Ansichten beiträgt.“ Auf den Inhalt der Schrift  
eingugehen ersparen wir uns.

Städtisches Museum. Wiederm ist dem städtischen  
Museum ein höchst wertvolles Geschenk gemacht worden. Herr Bern-  
hard Dippert hat der Gemäldesammlung ein großes Gemälde von  
Rudolf Schramm-Bittau „Sonntags Hühnerhof“, das in der dies-  
jährigen Frühjahrs-Ausstellung der Münchener Sezession lebhafte  
Bewunderung erregte, geschenkt. Rudolf Schramm hat im vorigen  
Jahre zum ersten Male die Mäde der Kunstfreunde durch die  
strappierende Lebenswahrheit und die großen malerischen Qualitäten  
seiner Tierbilder auf sich gelenkt. In dem sonnigen Hühnerhof, der  
nunmehr dem Museum gehört, ist nicht nur das Flimmern des  
Sonnenlichts über dem bunten Federwerk von erstaunlicher Naturlichheit,  
sondern auch die Bewegung der einzelnen Tiere von köstlicher  
Lebendigkeit. Interessant dabei ist die Breite und Sicherheit des  
Strichs, die von neuem den Beweis liefert, daß auch ohne minutiöse  
Ausmalung jedes kleinsten Details die lebendigste Wirkung erzielt  
werden kann.

Eine Stadtvorordneten-Sitzung findet in dieser Woche,  
da nicht genügend Vorlagen eingegangen sind, nicht statt. Die nächste  
Sitzung ist auf Dienstag, den 22. Mai einberufen worden.

Verbraunt. Beim Ausgießen der Steinsugen mit lothendem  
Pech verbrannte sich am Sonnabend nachmittag vor der Fabrik von  
Schäffer u. Hübner in Budau ein Arbeiter nicht unerheblich die  
Hand. Der Vorstand der Krankenkasse genannter Fabrik, Herr Mühl-  
berg, legte dem Verunglückten den ersten Notverband an.

Eine gesunde Portion Nechelt besitzt ein Dieb, der es  
am Sonnabend nachmittag versuchte, am Allen Markt eines der gelb  
angestrichenen Postfahräder, welches einem Telegraphenbeamten ge-  
hörte, zu stehlen. Er schwang sich auf das leerstehende Rad und  
wollte damit das Weite suchen, wurde aber von einem anderen Rad-  
fahrer wieder eingeholt und festgehalten; er versuchte sich loszureißen,  
doch mit Hilfe eines Gutmanns wurde er schließlich festgenommen  
und dem Polizeigebäude zugeführt.

Eine Kindesleiche, die von einem neugeborenen Kinde  
herrührt, wurde am Sonnabend nachmittag in der Friedrichsstadt, in  
der Nähe des Unterbärs aufgefunden. Die Leiche wurde der Leichen-  
halle der Allfälligen Krankenanstalt zugeführt.

Ein gefährlicher Kinderfreund, der sich in auffälliger  
Weise mit mehreren spielenden Kindern zu schaffen machte, wurde am  
Sonnabend abend 6 1/2 Uhr in der Falkenbergstraße durch mehrere  
Schutzleute bingest gemacht. Ein 15jähriges Mädchen begleitete den  
Transport des Gefangenen auf die Wache, vermittelnd um als Be-  
lastungszeugin zu dienen.

**Kleine Chronik.**

Die Frau eines Webers in Aachen, Mutter von neun Kindern,  
streckte, wahrscheinlich in einem Wahnsinnsanfall, ihr achtzehntonniges  
Kind in den Ofen und verbrannte es. Die beabsichtigte Tötung eines  
anderen Kindes wurde verhindert.

Bei Kanalarbeiten, die in Bremen stattfinden, wurden  
am Freitag 3 Arbeiter verschüttet; zwei erstickten, der dritte wurde  
gerettet.

Ein schreckliches Unglück melbet die Koblenzer Volkszeitung aus  
Gera: In der Gewerkschaft Zinkerath kippete ein Kessel mit  
flüssigem Eisen um, wodurch 23 Mann verunglückten. 7 sind voll-  
ständig verbrannt.

Ueber die grauenhafte Märe des verschwundenen Kindes Joseph  
Masz in Wien, über die wir schon kurz berichteten, wird weiter ge-  
melbet: Bei der Polizei hatte Joseph Ott, der Vater des Kindes, zu-  
nächst angegeben, daß er das an Diphtheritis gekorbene Kind im  
Keller zerstückelt, dann die Stücke des Leichnams in die Wohnung ge-  
tragen und auf dem Herd verbrannt habe. Die gerichtliche Kommission  
ließ die gesamte vorhandene Märe in das pathologische Institut zur

Untersuchung schaffen. Sodann Anderis Ott sein Verhör mit dem  
daß er nur den linken Fuß des Leichnams verbrannt habe, das  
nam selbst habe er in einem Becke hinter einem Gebirg am Alt-  
Donaubett gelegt und später in das Wasser gleiten lassen. Es wurde  
aber von der Gerichtskommission im Wasser nicht gefunden. Nun hat  
Ott diese Angabe zurückgenommen und erklärt wieder, daß er das  
ganze Kind verbrannt habe. Gleichwohl wird die Donau bis Preß-  
burg hinab durchsucht werden, um festzustellen, ob nicht dort der  
Leichnam zu finden sei. Nach den Angaben von Zeugen soll Ott, der  
das Kind arg mißhandelte, unter anderem auch es mit einem glühenden  
Wegleisen versengt haben. Professor Haberda vom pathologischen  
Institut hat in der Märe mit Sicherheit die verbrannten Bestandteile  
des Schädels und der Gliedmaßen gefunden. Ob auch der Rumpf  
darin enthalten ist, kann noch nicht gesagt werden, da die Untersuchung  
noch nicht beendet ist.

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.**

Dienstag, 15. Mai:

Arbeiter-Stenographen-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends  
8 1/2 Uhr Übungsabend bei U. Buchlow, Katharinenstraße 6.  
Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und  
Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.  
Kadefahrerklub „Stern“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Saalfahren  
und Aufmerksamkeitskunst in „Friedrichsplatz“.  
Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr  
Übungsstunde bei Winter, Rogauerstraße 80.  
Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde  
in der Krone, Wolbenstraße.  
Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donners-  
tag abends 8 Uhr im Weißen Tisch.  
Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden  
Dienstag im Restaurant „Gemüthlichkeit“, Schmidtstraße.  
Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt,  
Breitweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für  
Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.  
Naturheilverein Budau. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereins-  
lokal.  
Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag  
abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße.  
Vareben. Gesangverein „Freundeskreis“. Jeden Dienstag Übungs-  
stunde bei C. Schrader (Gasthof zur goldenen Kugel).  
Arbeiter-Turnverein Dörsch. Dienstag und Freitags Übungs-  
stunde bei U. Schinte.  
Arbeiter-Gesangverein Dörsch. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungs-  
stunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Hof).  
Dörsch. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungs-  
stunde im „Weißen Hof“ (Inh. Hildebrandt).  
Hohenbodelchen er Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und  
Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sgrius.  
Niederbodelchen. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden  
Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.  
Klein-Otterleben. Männer-Turnverein Klein-Otterleben.  
Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei  
U. Müller in Klein-Otterleben.  
Männer-Turnverein Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag  
abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“.  
Athleten-Klub Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungs-  
stunde bei Strumpf.  
Freie Turner Binnerben. Jeden Dienstag und Freitag, abends/  
8 Uhr, Turnstunde im Lokal des Herrn Kopp.  
Musik-Verein „Concertino“ Fernersleben. Jeden Dienstag 8 Uhr  
Übungsstunde bei der Wwe. Lauch.  
Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und  
Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lauch.  
Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends  
8 Uhr Turnstunde im „Fosfäger“.

**Marktberichte.**

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,00—21,00  
Speisebohnen (welche) 17,00—36,00. Linsen 20,00—42,00. Gartenerbsen  
5,00—5,50. Weizen 4,50—4,50. Krummstroh 2,70—3,50. Heu  
6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel  
0,90—1,04, von der Fulle 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30.  
Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30  
bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Schbutter 2,00—2,40. Alles für  
1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,60—3,20.

**Briefkasten.**

E. U., Budau. Wenn Ihr Sohn unwillig die Scheibe zer-  
trümmert hat, müssen Sie für den Schaden aufkommen.

**Burg** Der Heid ist die Wurzel alles Uebels!  
Der beste Beweis

1338

daß ich meine Kunden stets gut bedient habe, ist der, daß dieselben mich nach wie vor mit ihrem werten Besuch beehren. Ich habe mein Geschäft nicht, wie das Gerücht von  
der Konkurrenz verbreitet wird, verkleinert, sondern nur provisorisch nach Schartauerstrasse 5, 1 Tr. verlegt. Vom 1. Oktober ab bestinben  
sich in demselben Hause die Verkaufsräume auch in dem bis dahin umgebauten Laden. Um meinen werten Kunden jetzt außerordentliche Vorteile zu bieten,  
offerierte ich:

1 Posten Hosen in Leder und Zwirn von 1.25 Mk. an.  
1 Posten Stoff- und Kammgarn-Hosen von 2.75 Mk. an.  
1 Posten Knaben-Anzüge von 2 Mk. an.  
Herren-Anzüge in bekannt großer Auswahl von 12 Mk. an.  
Havelocks, Lüster-Jackets, sowie sämtliche Sommer-Artikel  
zu den denkbar billigsten Preisen.  
Ein einmaliger Einkauf wird die Wahrheit bestätigen.

**Kaufhaus Berliner Herren- und Knaben-Garderoben**  
**Nathan Mathews, Burg**  
Schartauerstrasse 5, 1 Treppe



# Soeben erschienen!

## Leitsaden für jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer

durch das Invaliden-Versicherungsgesetz auf Grund des wichtigen Abänderungs-Gesetzes vom 18. Juli 1899 neu zusammengestellt.

Zu vollständigen Fragen und Antworten gemeinverständlich dargestellt.  
Mit vollständigem Gesetzestext, einem alphabetischen Sachregister und einem Anhang:

Wie bewerbe ich mich um ein Heilverfahren?

Seit 1. Januar 1900 in Kraft.  
Für den billigen Preis von **35 Pfennig** zu haben in der

## Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobsstrasse 49

## Walhalla!

Ab 16. Mai:  
Fortsetzung der großen internationalen

# Ringkampf-Konkurrenz

vom **Berliner Wintergarten.**

Alles Nähere wird im Inserat am 16. Mai or. bekannt gegeben.

## Nur- u. Badeanstalt Magdb.-Sdbg.

C. G. m. b. H.

## General-Versammlung

am Montag, den 28. Mai, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
in der Zerbster Bierhalle, Schönigerstrasse No. 28.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Kassenbericht.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Bericht über die gesetzmäßig stattgefundene Revision.
5. Verschiedenes.

Der Geschäftsbericht liegt in der Anstalt aus. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist allgemeines Erscheinen notwendig. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher. Der Aufsichtsrat.

## Gemeinsame Ortskrankenkasse

## Handwerk und Gewerbe zu Magdeburg-Neustadt.

Die Wahl der Vertreter zu den General-Versammlungen für das Jahr 1900 muß vorgenommen werden.  
In Gemäßheit der §§ 49, 49a und 49b unseres Statuts haben wir zur Wahl Termin auf

**Montag, den 21. Mai, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr**  
im Bürgerhof bei Knibbe, Breiteweg

anderamt, zu welchem sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer unserer Kasse hierdurch eingeladen werden.  
Es sind zu wählen 49 Vertreter der Arbeitgeber und 98 Vertreter der Arbeitnehmer. Nähere Bestimmungen werden vor der Wahl bekannt gemacht.  
Die Wahl muß pünktlich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr beginnen.  
Magdeburg-Neustadt, den 12. Mai 1900.

Der Vorstand. Chr. Stephen, Vorsitzender.

## Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Öffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatnachten, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

## Städt. Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche 10-1 4-7

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Durschen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.



Großes Lager nutzbar, Brel., Kief. Möbel, Spiegel und Polsterwaren

(eig. Werkstatt) unter Garantie. Transp. d. eig. Schleppe fr. 1330

Fr. Schmidt, Tischlermstr., Budau, Schöneb. Str. 18

15 Schmidtstraße 15. Bringe meine Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt in empfehlende Erinnerung.

Rud. Lummert, Schuhmachermeister.

Einzelne Nummern der

## Pariser Mode

à 10 Pfg. sind zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme Jakobstraße 49.

Central-Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen u. Fahrräder

unter Garantie, auch werden an zerbrochenen Rahmen neue Röhren eingeseht, da ich mit sämtlichen Röhren versehen bin. 490

R. Osterroth, Mechaniker Lüneburgerstraße 21.

Herren- und Damen-Räder sind billig zu verkaufen. Magdeburg, Gr. Münzstr. 9, Fahrrad-Verleihhaus Paul Reiche & Co.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt 484

C. Dittmar, Tischlermeister Tischlerstraße 26.

Fahrräder 30, 45, 60 Mt., Herrenschneidermaschine 75 Mt., Familien-Nähmaschine 18 Mt. zu verkaufen Kreuzgangstr. 7, 1 Tr. bei Körner. 513

## Koenig's Kursbuch

ist wieder eingetroffen und zum Preise von

50 Pfennig in der

Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Schuhwaren! Billig! Billig! Billig!

Herren- u. Damenstiefel, Stiefelsohlen, Turn-, Strand- und Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Kontursmassen, namende Waren

Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Kinderwagen, Leiterwagen Sportwagen u.

sehr billig bei Fritz Prager

Budau, Schöneb. Str. 24; Sudenburg, Breiteweg, gegenüber der Post; Wilhelmstadt, Gr. Diesdorferstr. 31, Ecke Annast.

\* Ein Fahrrad, fast neu, billig zu verkaufen. Näh. zu erl. Fernersleben, Feldstr. 5, 1 Tr. \* Stühle werden geflochten bei Frau Lamm, Nachweibstr. 56.

## Radier-Gummi

billigere Qualitäten sowie

feinsten Zeichen-Gummi in den verschiedensten Preislagen empfiehlt die

Buchhandlung Volksstimme

Eine fast neue Singer-Nähmaschine, einmal gebraucht, ist zu verkaufen, Salble, Schöneb. Str. 9, 2 Treppen.

\* Ein Grabhüter für 12 bis 14 Jähr. Mädch. billig zu verkaufen. Budauerstr. 6, 2 Tr. 1.

\* Kinderwagen zu verkaufen Budau, Klosterbergstraße 6, 2 Tr., Oswald.

Nur- und Bade-Anstalt Magdeburg, Gr. Schulstr. 4.

Über jeder Art, elektrische Anwendungen, Sonnenbäder. - Von 8 bis 8 Uhr geöffnet. - H. Fröhbrodt.

Nährsalz-Kafak 1/2 Pfd. 1.40 Mt. Schokolade 1 Pfd. 1.40 " Hagestafak 1/2 Pfd. 1.00 " bei H. Fröhbrodt, Gr. Schulstr. 4, 1 Tr.

Brot! Brot! Brot! Größtes wohlgeschmeckendes Brot, billiger als in allen Konjunkturlagen, empfiehlt die Bäckerei von Paul Wahrenberg 1323 Gr. Dittesleben, Breitestr. 25.

Vogts Schant- und Spelerei-Wirtschaft, Notekrebststraße 21. 1304

Warme Speisen bis nachts 2 Uhr.

Altenzettel der Magdeburger Volksküchen Hauptwache 5 und Schumbistr. 61.

Dienstag: Erbsensuppe mit Nippensped. Mittwoch: Weisbrot mit Hammelfleisch. Donnerstag: Bohnensuppe mit Rindfleisch. Freitag: Braunkohl mit Salzkartoffeln und Würstchen.

Sonntag: Saure Kartoffelsuppe mit Schweinefleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Notleidende von 12-2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben.

Altenzettel des Lehrerseminars und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.

Dienstag: Hagergrühsuppe, gebratene Saucischnen, grüne Erbsen und Salzkartoffeln. Mittwoch: Brühlsuppe mit Rindfleisch, Brot, pudding mit Weinschaumsauce. Donnerstag: Erbsensuppe, gefüllte Kalbsbrust und Kartoffelsalat. Freitag: Kartoffelsuppe, Spinat, Bratkartoffeln und Spiegeleier. Sonntag: Weiße Bohnensuppe, Rindfleisch, Salzkartoffeln und Meerrettigsauce.

Junge Kanarienvogelchen 1278

kaufe fortwährend zum höchsten Preise. J. Tischler, Annast. 25.

Zimmerer werd. gesucht 1343

Unst. Vogis Knochenhauerstr. 24, II. Müller

Vogis Gr. Schulstr. 14, v. 1 Tr. b. Wwe. Engel

Unständiges Logis, sep. Eing., Woche 2.25 Mt., zu vermieten Baseldorstr. 11, part. links.

\* Unständiges Logis für 2 junge Leute Salzstraße 4, v. part. links.

## Hofjäger-Burg.

Dienstag, den 15. Mai (1. Jahrmachtsstag) von 6 Uhr an:

Tanz (Doppel-Orchester). Ergebnis laden ein H. Lorenz.

## Cirkus-Sommer-Theater.

heute Dienstag: Fortsetzung der Ringkampf-Konkurrenz

heute ringen um die Prämie von 1000 Mark, sowie um die Meisterschaft von Deutschland

Mons. Cyclob 1. Preis Frankreich 1897, bisher im Walhalla-Theater.

Fritz Konietzko Meisterwerkstatt d. Provinz Sachsen Außer dem das großartige Mai-Programm. Die Ringkämpfe beginnen 10 Uhr und dauern bis zur Entscheidung

Krankentassen- u. Unfallversicherungslosch. werden sachgemäß bearbeitet. Notekrebststr. 22.

August Schumm Sudenburg 1208 Braunschweigerstraße 19.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

\* Zum Geburtstag unseres Freundes Woch gratulieren die bursl. Seelen M. A. B. R. J.

\* Tischl. W. Schulze 25. Wiegenstraße wünsch. wir das allerbeste. Schwester und Schwager

Frau Auguste Wichmann zu ihrem Wiegenfeste die besten Glückwünsche. Ungenannt doch wohlbekannt. 524

Stadtsamt. Magdeburg, 12. Mai.

Aufgebote: Kaufm. Emil Bahes in Borsfelde mit Dorothee Ida Heinemann in Dessau. Kutscher Karl Aug. Gelbe in Budau mit Anna Elisabeth König in Calbe a. S. Kassenkassier Friedrich Aug. Vogel in Berlin mit Anna Johanne Luise Hedwig Sommer in Altengottern. Schlosser Friedrich Wilhelm Lausche in Budau mit Marie Anna Noack in Dobrilugk. Gelbgrüner Willy Rolle in Esfurt mit Helene Elene in Groß-Dittesleben.

Eheschließungen: Heizer Johann Vöhning mit Wilhelmine Stabel hier. Hm. Emil Sandleben mit Erifa Schellenberg h. Kaufm. Disponent Wilhelm Handau mit Anna Berlin hier. Arbeiter Heinz. Hülkenhaus mit Ida Warthold hier. Arbeiter Gustav Veder mit Wwe. Luise Lange geb. Bergzog hier. Geschäftsführender Robert Schurig mit Emma Heise hier.

Geburten: Elisabeth, T. des Oberpostkass. Wilhelm Wagener. Anna, T. des Schreibschiffen Wilhelm Gerloff. Bruno, S. des Schuhmachermstrs. Wilhelm Flugmacher. Otto, S. des Arb. Wily. Gläjer. Lucie, T. des Kellners Wilhelm Kresel Paris, S. des Reisenden Friedrich Goldmann. Kurt, S. des Kaufmanns Hugo Wilhelm.

Todesfälle: Rudolf Born, Königl. Baurat, 55 J. 3 M. 7 T. Friedrich Maigatter, Maurer, 44 J. 4 M. 20 T. Emma geb. Busse, Ehefrau des Maschinenpokers Alb. Bethge, 42 J. 6 M. 23 T. Theresie geb. Wolff, Ww. des Schneidermstrs. Gust. Felgentreu, 92 J. 11 M. 12 T. Anne Käfer, unverehelicht, 21 J. 9 M. 4 T. Helene geb. Brautlecht, Ehefr. des Kaufm. Friedrich Wäje in Braunschweig, 32 J. 18 T.

Sudenburg, 12. Mai.

Eheschließungen: Techniker Karl Berges mit Emma Eschenbahn. Schlosser Wilhelm Hoffmeier mit Helene Fern hier.

Geburten: Ottilie, T. des Modellschlers Richard Mittag. Oswald, S. des Straßenbahnschaffn. Ernst Hannig. Luise, unehel.

Todesfälle: Martha, T. des Form. Wilhelm Wupp, 2 J. 7 M. 13 T. Anna, T. des Tischlers Rich. Wöhler, 9 M. 6 T.

Budau, 12. Mai.

Eheschließungen: Fourniturist Ad. Gottl. Wilhelm Böh in Passau mit Hedwig Henriette Auguste Fahn. Arbeiter Jacob Ludwig Wilhelm Fessel mit Alwine Wilhelmine Luise Altendorf. Schriftf. Rud. Wiskur mit Luise Emilie Friederike Neundorf.

Geburt: Wilhelm, S. des Tischlers Wilhelm Falde.

Todesfall: Wilhelm, S. des Tischl. Wilhelm Falde, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sid.

Neustadt, 12. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Johann Martin Robert Friedb. Bernhardt mit Friederike Minna Nuhland.

Eheschließungen: Wächter Karl Stephan mit Wwe. Grobe, Elisabeth, geb. Koehler. Brauereiarbeiter Jos. Ulrich mit Wwe. Walther, geb. Koehler. Tapezierer Emil Sigendorf mit Luise Schroeder. Arbeiter Wilhelm Grobe mit Elise Garde. Maschinenmeister Ludwig Wamec m. Martha Nüchensidel, geb. Wörich.

Geburten: Georg, S. des Igl. Schuhmann Georg Bauerjachs. Ena, T. des Malers Otto Engel. Marg. S. des Maur. Paul Schmidt. Erich, S. des Arbeiters Wilhelm Schlabig. Margarete, T. des Schlossers Heinrich Scharie. Hedwig, T. des Fabrikarbeiters Otto Hornig.

Todesfälle: Paul, S. des Maurers August Goldmann, 5 J. 5 M. 12 T. Monteur Wilhelm Bod, 56 J. 8 M. 3 T.

Westerhüfen.

Eheschließungen: Arbeiter Anton Morus mit Anna Emilie Bertha Gerold hier Kaufm. Alfred Herm. Emil Julius Becher in Salbke mit Alma Anna Curio h.

Geburten: Karl, unehelich. Anna Marie Hedwig, T. des Invaliden Josef Elotta.

Todesfall: Anna Grote, unverehelicht, 21 J. 11 M. 25 T.

Cracau.

Geburten: Julius Friedrich, S. de Arb. Julius Heberling in Cracau. Ernst Otto August, unehelich, in Pechau. Ma Paul, S. des Arb. Heinrich Hampel t Cracau. Auguste Elisabeth, T. des Kfm. Gustav Graffunder zu Cracau. Emma Theresie Margarete, T. des Kunst- u. Handeldsgärtners Wily. Schmidt in Pechau

Todesfälle: Elfrida Brumme i Cracau, 26 T. Siechenhausbewohneri Emma Palm in Cracau, 16 J. 8 M. 25 T. Matthias Paul Schulze in Cracau, 2 M 7 T. Franz Gottlieb Leg in Cracau, 3 M 17 T. Witwe Anna Katharina Grau geb. Vogel in Cracau, 71 J. 4 M. 13 T.



## Aus dem Reiche des Patrioten und Wohlthäters Krupp.

Der Leipziger Volkszeitung wird aus Essen geschrieben: Wie 1893, als die Militärvorlage in Sicht war, angeblich wegen Arbeitsmangels eine Anzahl Arbeiter entlassen wurden, und wie damals bei der Wahlagitation die Krupp'schen Beamten in den Versammlungen offen erklärten: wenn Krupp gewählt wird, dann giebt es Arbeit und Verdienst in Fülle, so werden auch jetzt wieder Arbeiterentlassungen vorgenommen, weil angeblich Aufträge in genügender Größe nicht vorlägen, und die Flottenvermehrungs-Anhänger mühen sich ab, den Arbeitern klar zu machen, daß mit Annahme der Flottenvorlage alle Sorge um Arbeit behoben sei! Es sind also nichts weniger als patriotische Argumente, mit denen man den Arbeiter für den Flottenrummel mobil zu machen sucht. Aber was kümmert den „Nationalen“ das Mittel, wenn nur der Zweck erreicht wird! Daß unter den angeführten Umständen die „freiwilligen“ Einzeichnungen zum Flottenverein noch reichlicher folgen, und daß die Petitionen an den Reichstag um Annahme der Flottenvorlage nach den Arbeiterkündigungen bei Krupp einige Unterschriften mehr erhalten, ist zweifellos. Was diese Unterschriften und Beitrittserklärungen, vom allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus bewertet, zu bedeuten haben, kann ein jeder aus obigem leicht ermessen.

Daß die Wirkung der Kündigungen deren Zweck ist, können wir natürlich nicht behaupten. Die Meinung, daß es so sei, ist allerdings vielfach verbreitet und das erklärt sich schon aus folgenden Gründen: In einer Werkstatt war die Kündigungszeit der betreffenden Arbeiter noch nicht abgelaufen, als bereits in derselben Werkstatt andere Arbeiter eingestellt wurden! Weiter sind unter den Entlassenen Leute, die bereits 6, 8 und noch mehr Jahre im Dienste der Firma standen, sich ausweislich ihrer Zeugnisse bei guten Leistungen tadellos geführt haben, während minder leistungsfähige, kaum eingetretene Arbeiter von der Kündigung nicht betroffen wurden. Daß hier andere Gründe als Mangel an Arbeit mitgespielt haben, wird kein vernünftiger Mensch bezweifeln.

Der zuletzt angeführte Umstand wirkt nun auch noch auf der Wert der berühmten Krupp'schen „Wohlfahrts-Einrichtungen“ ein ganz bezeichnendes Licht. Da die Krupp'schen „Wohlfahrts-Einrichtungen“ wie schon öfter, so auch wohl noch bei der Flottenfrage, rühmend in's Feld geführt werden, dürfte es gut sein, diese „Wohlfahrts-Einrichtungen“ etwas auf ihren wahren Wert zu prüfen.

Die berühmteste der Wohlfahrts-Einrichtungen ist die Pensionskasse. Die Mitgliedschaft ist obligatorisch. Als Einschreibegeld wird der anderthalbfache Betrag des Durchschnittstagesverdienstes und als laufender Beitrag 2 1/2 Prozent des Verdienstes erhoben. Beim Ausscheiden aus dem Dienst der Firma erlöschen sämtliche Ansprüche auf die Kasse, von den Leistungen wird nichts zurückerstattet! Die Firma hat es daher vollständig in der Hand, ganz nach ihrem Gutdünken die Leistungen der Pensionskasse zu „regeln“, Arbeiter, die sich im Dienste der Firma Krupp abgerackert haben und jahrelang ihre Beiträge zahlten, von dem Bezuge einer Rente auszuschließen. Nach 40-jähriger Dienstzeit hat der Arbeiter allerdings Anspruch auf Rente, nach 20-jähriger Dienstzeit, wenn er invalid wird. Wer aber hindert die Firma daran, vor Ablauf der Karenzzeit dem Arbeiter zu kündigen? Niemand.

Wer sich mißlieblich macht, wer nicht unbedingt Ordre pariert, wer nicht gefinnungstüchtig ist, kann gewärtig sein, trotz jahrelanger Beitragszahlung auf's Pflaster zu fliegen.

Das schlimmste dabei ist, daß die Beamten, Meister etc. nach Belieben diskretionär verfügen können. Wenn der Meister nicht wohl will, wer von irgend einem Lumpen, der sich lieb Kind machen will, in irgend einer Weise angeschwärzt wird, er kann gekündigt werden — wegen Arbeitsmangels; er ist um seine wohlverworbenen Rechte betrogen.

Daß unter solchen Umständen diejenigen, die schon lange Jahre Beiträge gezahlt haben, sich oft genug, selbst unter den unwürdigsten Verhältnissen, der Notwendigkeit der Beamten fügen, ist nur zu erklärlich. Daß gute Leistungen bei tadelloser Führung nicht vor dem Hinauswurf schützen, das haben jetzt wieder eine Anzahl Arbeiter, die bis zu 300 Mark an Beiträgen für die Pensionskasse leisteten, erfahren.

Unter solchen Umständen muß sich eine Günstlingswirtschaft, ein Spionagesystem, eine unwürdige Liebedienerei entsalten, wie es kaum an anderer Stelle zu finden sein wird. Das bei Krupp herrschende System demoralisiert mit Notwendigkeit die Arbeiterschaft. Die Furcht, geschädigt zu werden, führt zur Heuchelei, zum blinden, bedingungslosen Gehorsam, zum Dulden der entwürdigendsten Zumutungen. Die Sucht, sich lieb Kind zu machen, Vorteile zu erzielen, züchtet Heuchler, Demagogen, Verleumder. Die niedrigsten menschlichen Leidenschaften werden entfesselt. Das System der „Wohlfahrten“, die nach Gunst und Gabe vergeben werden können, wird zur schmachvollsten Sklavensklave für den Arbeiter.

Wie fest man die Fessel geknüpft hat, dafür Folgendes zum Beweis. Wohl um die Entlassenen, wenn man ihrer notwendig bedarf, sicherer zur Rückkehr in den Dienst der Firma zu veranlassen, hat man in § 15 der Statuten der Pensionskasse den Passus aufgenommen, daß denjenigen, die wegen Arbeitsmangel entlassen wurden, beim Wiedereintritt die frühere Dienstzeit in Anrechnung gebracht werde, auf Antrag. Wörtlich heißt es dann weiter:

Das Recht auf Anrechnung der früheren Dienstzeit im Falle des Wiedereintrittes geht verloren, wenn der wegen Arbeitsmangel Entlassene von der Firma zur Rückkehr in den Dienst der Firma aufgefordert wird und dieser Aufforderung nicht innerhalb zwei Monaten nach Empfang der Aufforderung nachkommt.

Das System der Krupp'schen Wohlfahrts-Einrichtungen, mit der Verpflichtung zur Beitragszahlung ohne Gewähr der Gegenleistung, wirkt verflüchtend, wie es unwürdiger gar nicht zu denken ist. Und da wagt man noch, obwohl das System auf Kosten der großen Masse dem Interesse der Firma dient, von sozialen, nachahmenswerten Einrichtungen zu reden. In richtiger Beleuchtung zeigt sich das System als Sklavensklave für den Arbeiter, die er dazu noch teuer bezahlen muß.

## Parlamentarische Nachrichten.

Das Herrenhaus vertrat sich Freitag nach zweitägiger Thätigkeit auf unbestimmte Zeit. Erst gegen Ende des Monats werden wir die erlauchten und gestirnten Herren wieder sehen. In vier Stunden wurde heute eine Reihe Gesetze erledigt, zu deren Verhandlung die gewöhnlichen Sterblichen mindestens ebenso viel Wochen brauchen. Ob es sich um wichtige Verkehrsfragen handelt, die die Sekundärvorlage betrifft, oder um wichtige Kulturfragen, wie die Regulierung der Weichsel, alles wird im Handumdrehen erledigt. Eine kleine Debatte kam bei dem Rentengütergesetz zu stande. Hier hat das Herrenhaus seine parlamentarische Macht behauptet und die Regierungsvorlage wiederhergestellt, die die vom Abgeordnetenhaus geforderten Einschränkungen für die Gewährung von Zwischentzinsen bei Rentengüterbildungen enthält. Das Abgeordnetenhaus wird sich also nochmals mit der Materie zu befassen haben. Am längsten hielt die Besprechung der Interpellation des Silberheimer Oberbürgermeisters Strud-

mann auf, wie der überhandnehmenden Rauschenplage zu begegnen sei. Die wilden Rauschen sind nicht auszurotten. Sie tragen dem Gewehr, dem Fingerring und dem Freitisch. Selbst das Bergsteigen hilft nichts. Auch Graf Mirbach, der sich rühmt, gordische Knoten mit dem Schwert des Staatsrechts lösen zu können, wußte kein sicheres Mittel. Die Regierung aber versichert, daß es nicht ganz so schlimm mit der Rauschenplage sei, wie die Redner geschillert hätten. Erst wenn die Rauschen am Militarismus rühren und durch ihre Ministerarbeit Mäandern verhindern, wird gegen sie mit der nötigen Energie vorgegangen werden.

## Soziale Bewegung.

**Zu den Lübecker Lohnkämpfen.** Die Staatsanwaltschaft in Lübeck hat gegen den Genossen Rasch wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung Untersuchung eingeleitet. Rasch soll durch die Notiz, daß das Gewerkschaftskartell über alle Braubier-Brauereien den Boykott verhängt habe, und durch die Notiz, daß Bezug von den Fabriken ferngehalten sei, welche ihre Arbeiter ausgesperrt haben, sich der Verurteilung schuldig gemacht haben. Auch gegen die Kartellkommission scheint man auf demselben Wege vorgehen zu wollen; wenigstens entfaltet die Kriminalpolizei eine eifrige Thätigkeit in Sachen des Braubier-Boykotts. Die Unternehmer werfen tausend Arbeiter auf's Pflaster und schneiden ihnen durch Verurteilung jede Möglichkeit ab, anderweitig Arbeit zu finden. Dagegen hat die Lübecker Staatsanwaltschaft nichts einzuwenden. Genosse Rasch warnt vor Bezug, da genügende Arbeitskräfte vorhanden sind, und — die Lübecker Staatsanwaltschaft erblickt darin eine Verurteilung!

## 12. Verbandstag des Centralverbandes deutscher Brauer und Berufsge nossen.

Dresden, 10. Mai.

Die heutigen Beratungen beginnen bei dem Punkt Agitation. Der Verbandsvorstand Brauer-Hannover nimmt hierbei Veranlassung, den bestehenden Agitationskommissionen zu empfehlen, mit Kollegen der Orte, wo sich noch keine Zahlstelle des Verbandes befindet, persönlich in Verbindung zu treten, besitzwortet aber im übrigen, dem Hauptvorstande, da er die Kosten zu tragen habe, die Agitation zu überlassen. Zu diesem Punkte sprachen noch 35 Redner, wovon die meisten die Bildung von fest abgegrenzten Agitationsbezirken bevorzugten. Angenommen wurde nach fünfjähriger Debatte ein Antrag Hannover, die Agitationskommission aufzuheben und die Agitation dem Hauptvorstand in Verbindung mit den Zahlstellen regeln zu lassen. Ebenso der Antrag, daß der Verband fortan in Gauen eingeteilt wird, die zugleich als Wahlkreise zum Verbandstag zu gelten haben. In den Vorarbeiten zu dieser Einteilung wird eine Kommission, bestehend aus sechs Personen, eingesetzt, die ein sog. Gaureglement auszuarbeiten hat. Darauf wird in die Beratung der allgemeinen Anträge, die sich in der Hauptsache mit der Entschädigung der örtlichen Funktionäre befassen, eingetreten. Es wird beschlossen, den Verwaltungsbeamten der Zahlstellen eine Entschädigung zu gewähren, wie ein Antrag Remscheid es forderte. Den Funktionären sollen nur die baren Auslagen, Versammlungen etc. zurückerstattet, für jedes an einer Sitzung teilnehmende Mitglied 50 Pf. bezahlt werden. Die Beiträge zu den örtlichen Gewerkschaftskartellen sollen aus Verbandsmitteln bezahlt werden. Hierauf tritt man in die Beratung über Punkt 7, die Taktik bei Streiks ein, worüber Klein-Hamburg referiert. Er empfiehlt bei Bewegungen den engen Anschluß an die übrigen Arbeiter, da in keinem Gewerbe bei Bewegungen die Mitwirkung der übrigen Arbeiter (Bojkotts) so notwendig sei, wie im Brauergewerbe. Die Debatte bewegte sich durchaus im Sinne des Referenten. Damit ist die zweite Sitzung zu Ende.

## Gerichtliche Urteile.

Sandgericht Magdeburg.

Die Köchin Rosa Hanke zu Staßfurt, geboren 1875, diente bei Frau Commerzienrat Fiedler und stahl ihr im Sommer 1899 ein blaues Kleid, ferner mehrere Wäschestücke, die als Schenkung für das Krankenhaus bestimmt

## Fenileton.

### Der Millionenbauer.

Von Max Kreger.

(75. Fortsetzung.)

Hugo kam sich einsam vor, verlassen, als jemals in seinem Leben. Noch niemals hatte er so andauernd über sein bisheriges Leben nachgedacht, wie er es jetzt that; die Erlebnisse des heutigen Tages fesselten ihn ganz besonders. Nun hatte er eine glänzende Häuslichkeit, wurde nicht mehr gehegt von seinen Gläubigern, hatte die reiche Heirat gemacht, durch welche er der Misere des Daseins entzogen zu sein glaubte, und saß nun in diesem abgelegenen Winkel unter dem rauschenden Berlin mutterseelenallein, ohne eigentlich recht zu wissen, weshalb es ihm wie eine Last erschien sich zu erheben, zur Garderobe zu greifen und wie ein vernünftiger Ehemann Frau und Heim aufzusuchen. Inmitten dieser wechselvollen dunklen Bilder, die wie eben so viele Stimmungen an ihm vorüber zogen und ihn mechanisch immer aufs neue das Glas füllen ließen, empfand er plötzlich ein brennendes Verlangen, nach einer mitempfindenden Seele, die ihn verstände und sein Unglück zu begreifen im stande wäre; deren Herzensschläge gleichbedeutend mit den seinigen sein würden.

Aber diesmal war es nicht Rigard, der Freund, der ihm vorschwebte sondern eine weiche Frauenhand, die, begleitet von einer zärtlichen, trostspendenden Stimme, sich sanft auf seine Stirn legen sollte. Seine Mutter? Gewiß — er hatte Sehnsucht, sie zu umarmen und ihr in die Augen zu schauen. Er sagte sich, daß er sich ihr schon längst hätte anvertrauen müssen, und fühlte auch das Drängen, sofort zu ihr zu eilen; aber merkwürdig — er blieb in derselben Lage: weit in den Stuhl zurückgelehnt, ein Bein über das andere geschlagen, und nach wie vor in die Gasflammen starrend. Die Liebe, die er verlangte, konnte sie ihm

niemals schenken. Der Wunsch war in ihm erwacht, sich heiß begehrt zu sehen, nur um seiner selbst willen, ohne Rücksicht auf Stand, Bildung und sonstige gesellschaftliche Eigenschaften; einmal die wirkliche, wahrhaftige, ganz naive Liebe zu durchkosten, wie die Natur den Menschen drängte, sie zu äußern, ohne irgend welchen Vorteil dadurch zu erhoffen.

Dora! der Name umsummte ihn in seiner Einbildung, die Kobolde des Weines zeigten ihm ihr liebliches Gesicht, umrahmt von den Dampfwolken seiner Cigarre; und es war ihm sogar, als hörte er ihr lästiges Lachen, mit dem sie ihn necken wollte. Sie schwärmte noch für ihn, trotzdem er verheiratet war. Das gerade verklärte ihre Liebe in seinen Augen mit einem Schimmer der Romantik, ließ sie ihm besser erscheinen, als manche andere ähnlichen Standes, die er kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte.

Wie jemand in schwüler Atmosphäre das Atemholen in frischer Luft herbeiwünscht, so sehnte er sich in diesen Minuten nach ihrem lustigen Geplauder. Es fiel ihm nicht ein, an irgend etwas zu denken, was sich mit seiner Moral als Ehemann nicht vertrüge — er wollte nur aufgehheitert werden, Zerstreuung an ihrer Seite suchen und sich hinwegsetzen über die Dede und Langweile des Tages. Aber wenn auch das ihn nicht befriedigte, was dann? Unwillkürlich feuerte er laut und vernehmbar. Der Kellner kam herbei und zerstörte alle Illusionen: er hatte in einem Winkel des hinteren Zimmers gefressen und den Seufzer für einen Zursch gehalten.

„Ja, bringen Sie noch eine,“ sagte Hugo und bat sich gleichzeitig Papier und Schreibzeug aus. Er schrieb zwei Briefe, einen an seine Frau, worin er ihr die Mitteilung machte, daß er den Abend bei seinen Eltern zubringen gedenke, und den zweiten an Dora, in welchem er sie gegen sieben Uhr um eine Zusammenkunft bat. Ob sie Lust habe, mit ihm nach dem American-Theater zu gehen? Er wollte sie dann in der bekannten Konditorei erwarten. Im Augenblick fiel ihm kein anderer Ort ein, und so überlegte er nicht

lange, ob diese Bestimmung Dora angenehm sein würde, oder nicht. Mit dem Fortlegen der Feder änderte sich seine Laune.

Die Thür, die nach der Straße führte, wurde geöffnet; eine ärmlich gekleidete Frau, ein Kind in ein Schawluch gewickelt auf dem Arme, trat herein und bat mit vor Frost zitternder Stimme um eine Gabe. Aus dem Buffetzimmer trat der Wirt, oder Traiteur, wie er sich auf dem Schilder draußen nannte, und gab ihr einen Wink, sich zu entfernen. Als sie denselben nicht verstehen wollte, wurde er deutlicher, machte aber große Augen, als der einzige Gast am Fenster sie laut zu sich heran nötigte; etwas wie Mißtrauen gegen diesen machte sich sogar in seinem Gesicht bemerkbar. Der Anblick des Kindes, dessen dunkle Augen unter einer Kapuze groß und verwundert auf ihn gerichtet waren, rührte Hugo, sodaß er seine Börse hervorholte und der Frau einen Thaler in die Hand drückte. Einige Sekunden lang blickte sie ihn sprachlos an: ohne Zweifel vermochte sie die Größe des Geschenkes noch nicht ganz zu erfassen. Stammelnd brachte sie einen Dank hervor; dann wankte sie schwerfällig unter ihrer Last der Thüre zu.

Er bezahlte und verließ das Lokal ebenfalls. Es war ruhiges Wetter eingetreten; überall war man damit beschäftigt, den Bürgersteig von den Schneemassen zu befreien. Hugo begab sich nach der Behrenstraße, um den Rohrpost-Brief an seine Frau aufzugeben; nicht weit davon bemerkte er einen Dienstmann, dem er auftrug, das Schreiben an Dora dieser persönlich zu übermitteln. Dann setzte er sich in einen Schlitten und fuhr zu seinen Eltern. Er hatte einmal zugelangt, dort zu erscheinen, und wollte damit nicht zögern, um rechtzeitig mit der Kleinen zusammen zu treffen. Pauline öffnete ihm mit einem sauren Gesicht, das sie immer zeigte, wenn etwas im Hause nicht ganz richtig war; und als sie ihm beim Ablegen des Mantels half, zog sie so energisch, daß er sich verwundert umblickte.

(Fortsetzung folgt.)



Waren. Mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch...

Der Wagenführer Heinrich Behrend zu Eubenburg, geboren 1867, kam am 16. Oktober 1899 abends mit dem Motorwagen Nr. 112 von der Meisstadt...

Verurteilte Nachrichten.

Dem Königer Morde. Nach dem furchtbaren Verbrechen sind nunmehr fast neun Wochen verfloßen und noch immer ist die Hoffnung, daß die blutige That ihre Sühne finden werde, sehr gering.

Die schwarzen Pocken sind in Glienke bei Stettin ausgebrochen. In der dort belegenden chemischen Fabrik „Union“ hatten im vorigen Monat russisch-polnische Arbeiter Beschäftigung gefunden...

Bürgerliche „Journalisten“. Das Hamburger Echo teilt mit, daß der Reporter eines bekannten Blattes, dessen Streikberichte sich durch besondere Geschäftigkeit auszeichnen...

Staleniensche Ueberraschung. Dem italienischen Kronprinzen ist auf seiner Reise nach Berlin, wie jetzt bekannt wird, ein unangenehmes Abenteuer passiert. In Basel bemerkte man das Fehlen des Gepäckwagens...

Graspflaster. Zu dem Pflaster aus Asphalt, Holz und komprimiertem Papier hat sich neuerdings auch noch ein sogenanntes „Graspflaster“ gesellt. Das längs den Gestaden des Atlantischen Ozeans in ungeheuren Mengen wuchernde Strandgras wird infolge seines hohen Gehalts an Kieselsäure zu Versuchen in dieser Beziehung benutzt.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine Korbmacher-Versammlung tagte am 30. April im Bürgerhaus. In derselben referierte Genosse Bahle über den 1. Punkt: „Warum bekämpft man die Gewerkschaft?“...

Am Sonnabend, den 28. April 1900, tagte eine stark besuchte Versammlung der Holzarbeiter. Zahlreiche Groß- und Altersleben, im Gasthof zum goldenen Stern. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wie weit sind die Vereinbarungen der Kommissionen von Regensburg durchgeführt?

Table with 4 columns: Fier, Eger, Wolzau, and various dates. Includes values like 11. Mai +0.36 and 12. Mai +0.32.

Table with 6 columns: 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai. Includes values like +0.79, +0.88, +1.30, +0.85, +0.60, +0.21.

Ziehung der 4. Klasse 202. Zgl. Preuss. Lotterie.

Large table for lottery results, 4th class, 202. Includes numbers and dates like 12. Mai 1900, vornmittags. Columns include 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai.

17. Ziehung der 4. Klasse 202. Zgl. Preuss. Lotterie.

Large table for lottery results, 17th class, 202. Includes numbers and dates like 12. Mai 1900, nachmittags. Columns include 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai.

Table with 4 columns: Straußfurt, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai. Includes values like +1.35, +1.88, +1.80, +1.38, +1.80, +0.88, +0.76, +2.30, +2.10, +2.07, +1.73, +2.06.

Large table for lottery results, 4th class, 202. Includes numbers and dates like 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai. Columns include 11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai.



...und sein eigener Anwalt bei dem Herzen seiner Tochter. Was gilt es, diesen Prozeß gewinnt er sicher." Ihre verführerischen Lippen krümmten sich höhnlisch.

"Unsinn, Kind, Unsinn!" wehrte er Ihre Behauptung ab, indem seine starken Brauen sich zusammenzogen.

Gabriele zuckte mit den vollen nackten Schultern. Ein Tänzer näherte sich ihr und Konrad Eberhard begab sich in die Reststube. Auch Stephan v. Menzingen saß hier in lebhafter Unterhaltung mit dem Ratsherrn Georg v. Vermeter und Thomas Zweifel, dem Stadtschreiber. Herr Konrad winkte dem Bürgermeister und beide traten in eine Ecke, wo sie leise und angelegentlich mit einander redeten. "Hol der Teufel die ewigen Staatsgeschäfte," schob der Ratsherr v. Seyboth, "morgen ist auch ein Tag."

"Für Kopfweh," fügte der kleine Herr v. Schrag mit seiner hohen Stimme hinzu und es entstand ein allgemeines Lachen.

"Nun, ist das Ei gelegt?" fragte der wohlbeleibte Herr v. Winterbach, als die beiden Bürgermeister wieder an den Tisch kamen, und seinen Becher erhebend, fuhr er fort: "Ich bring's Euch, Herr Konrad. Ihr schauet darein, als ob Ihr der Stärkung bedürftet."

Dieser that ihm mit erzwungener Freundlichkeit Bescheid. "Gelegt ist es schon längst und das Junge will auskriechen," sagte er.

"Ich verette meinen besten Durst, daß es eine Ente ist," rief ein Herr v. Buchan, dem auf Wangen und Nase die dunklen Rosen des Weins blühten.

"Es ist kein Geheimnis, Ihr Herren," sprach Erasmus v. Muslor. "Vom Bundestags-Ausschuß in Ulm ist soeben ein Schreiben heruntergelangt, Herzog Ulrich ist vom Hohentwiel ausgezogen und denkt wohl, Württemberg wieder einzunehmen."

Die Ueberraschung der Herren war groß und sie that in einem Gemirre von Ausrufungen und Fragen sich kund. Stephan v. Menzingen war aufs höchste betroffen, allein seine Mienen verrieten nichts davon und mit kühlem Stolze ließ er den Blick von sich abgleiten, den Konrad Eberhard auf ihn richtete. "Das giebt ein fröhlicheres Jagen, als das auf Endsee, zu dem uns der Schultheiß zum Beschluß der Fastnacht geladen hat," meinten einige, und andere riefen: "Halali! Halali!" wozu Herr v. Winterbach mit dem Munde den Ton des Jagdhorns nachahmte. Die vollen Lippen des Ritters v. Menzingen verzogen sich verächtlich. Um es zu verbergen, erhob er seinen Becher und trank.

Im Saale wiegten sich die Paare. Else konnte sich mit Gabriele an Schönheit nicht messen. Allein die thaurische Jugend und Neuheit ihrer Erscheinung behaupteten ihr Recht, und sie wurde von den Jüngern derart ausgezeichnet, daß Gabriele in ihr auch eine gesellschaftliche Nebenbuhlerin erkennen mußte. Sie gab sich von Anschein, Else zu übersehen, heimlich aber schloß sie manch feindseligen Blick auf das junge Mädchen, welchem die Bürgermeister wiederholt junge Herren zuführten, die um

die Ehre eines Vortanzes mit ihr warben. So verstoßen waren diese Blicke freilich nicht, daß Else nicht manchen davon aufgefangen hätte. Jedoch war es nicht das ihr unverständliche böse Flammen der schwarzen Augen, weshalb sie trotz ihres Erfolges sich weit hinweg wünschte. Die Ungebundenheit und mehr noch die losen und lockeren Reden ihrer Tänzer verletzten sie. Es war eine wüste Welt, und sie empfand ein Grauen vor ihr. Wenn Max mit ihr tanzte, atmete sie auf. In seiner Hand, von seinem Arm umschlungen, fühlte sie sich geborgen, es schmolz der Ernst in dem feinen Antlitz, das aus der Bodensfülle zu ihm aufschaute, und in ihren blauen tiefen Augen lag ihre ganze Seele.

...und sein eigener Anwalt bei dem Herzen seiner Tochter. Was gilt es, diesen Prozeß gewinnt er sicher." Ihre verführerischen Lippen krümmten sich höhnlisch.

"Unsinn, Kind, Unsinn!" wehrte er Ihre Behauptung ab, indem seine starken Brauen sich zusammenzogen.

Gabriele zuckte mit den vollen nackten Schultern. Ein Tänzer näherte sich ihr und Konrad Eberhard begab sich in die Reststube. Auch Stephan v. Menzingen saß hier in lebhafter Unterhaltung mit dem Ratsherrn Georg v. Vermeter und Thomas Zweifel, dem Stadtschreiber. Herr Konrad winkte dem Bürgermeister und beide traten in eine Ecke, wo sie leise und angelegentlich mit einander redeten. "Hol der Teufel die ewigen Staatsgeschäfte," schob der Ratsherr v. Seyboth, "morgen ist auch ein Tag."

"Für Kopfweh," fügte der kleine Herr v. Schrag mit seiner hohen Stimme hinzu und es entstand ein allgemeines Lachen.

"Nun, ist das Ei gelegt?" fragte der wohlbeleibte Herr v. Winterbach, als die beiden Bürgermeister wieder an den Tisch kamen, und seinen Becher erhebend, fuhr er fort: "Ich bring's Euch, Herr Konrad. Ihr schauet darein, als ob Ihr der Stärkung bedürftet."

Dieser that ihm mit erzwungener Freundlichkeit Bescheid. "Gelegt ist es schon längst und das Junge will auskriechen," sagte er.

"Ich verette meinen besten Durst, daß es eine Ente ist," rief ein Herr v. Buchan, dem auf Wangen und Nase die dunklen Rosen des Weins blühten.

"Es ist kein Geheimnis, Ihr Herren," sprach Erasmus v. Muslor. "Vom Bundestags-Ausschuß in Ulm ist soeben ein Schreiben heruntergelangt, Herzog Ulrich ist vom Hohentwiel ausgezogen und denkt wohl, Württemberg wieder einzunehmen."

Die Ueberraschung der Herren war groß und sie that in einem Gemirre von Ausrufungen und Fragen sich kund. Stephan v. Menzingen war aufs höchste betroffen, allein seine Mienen verrieten nichts davon und mit kühlem Stolze ließ er den Blick von sich abgleiten, den Konrad Eberhard auf ihn richtete. "Das giebt ein fröhlicheres Jagen, als das auf Endsee, zu dem uns der Schultheiß zum Beschluß der Fastnacht geladen hat," meinten einige, und andere riefen: "Halali! Halali!" wozu Herr v. Winterbach mit dem Munde den Ton des Jagdhorns nachahmte. Die vollen Lippen des Ritters v. Menzingen verzogen sich verächtlich. Um es zu verbergen, erhob er seinen Becher und trank.

Im Saale wiegten sich die Paare. Else konnte sich mit Gabriele an Schönheit nicht messen. Allein die thaurische Jugend und Neuheit ihrer Erscheinung behaupteten ihr Recht, und sie wurde von den Jüngern derart ausgezeichnet, daß Gabriele in ihr auch eine gesellschaftliche Nebenbuhlerin erkennen mußte. Sie gab sich von Anschein, Else zu übersehen, heimlich aber schloß sie manch feindseligen Blick auf das junge Mädchen, welchem die Bürgermeister wiederholt junge Herren zuführten, die um

die Ehre eines Vortanzes mit ihr warben. So verstoßen waren diese Blicke freilich nicht, daß Else nicht manchen davon aufgefangen hätte. Jedoch war es nicht das ihr unverständliche böse Flammen der schwarzen Augen, weshalb sie trotz ihres Erfolges sich weit hinweg wünschte. Die Ungebundenheit und mehr noch die losen und lockeren Reden ihrer Tänzer verletzten sie. Es war eine wüste Welt, und sie empfand ein Grauen vor ihr. Wenn Max mit ihr tanzte, atmete sie auf. In seiner Hand, von seinem Arm umschlungen, fühlte sie sich geborgen, es schmolz der Ernst in dem feinen Antlitz, das aus der Bodensfülle zu ihm aufschaute, und in ihren blauen tiefen Augen lag ihre ganze Seele.

„Der Herr Bürgermeister“
„Ich habe die Ehre“
„Ich habe die Ehre“
„Ich habe die Ehre“

„Der Herr Bürgermeister“
„Ich habe die Ehre“
„Ich habe die Ehre“
„Ich habe die Ehre“

Neuues Kapitel.

Stephan v. Menzingen verließ mit den Seinigen zeitiger als alle anderen das Fest. Er hoffte daheim eine Erklärung darüber vorzufinden, was den Herzog bewegt hatte, sein Unternehmen, das für den Anfang des Frühlings geplant war, schon jetzt, um die Mitte des Monats Februar, ins Werk zu richten. Ein Diener leuchtete mit einer Fackel voran. Max führte der Sitte gemäß seine Tänzerin an der Hand. Sie gingen in einem wortlos bereiteten Schweigen. „Schlafet süß,“ wünschte Max dem Mädchen leise beim Scheiden. Sie bewegte ein wenig die Lippen, allein ihre Antwort wurde nicht zu vernehmbaren Worten. Es bedurfte deren für Max nicht; denn der leise Druck, mit dem ihre schlanken Finger dabei seine Hand umspannten, ward für ihn zum Deutlicher ihres Herzens. Der Ritter fand keine Botenschaft vor, was ihn so übler Stimmung machte, daß seine Gattin ihn besorgt um die Ursache fragte. Er antwortete gereizt, ob sie denn auf dem Tanzhause nicht vernommen hätte, daß Herzog Ulrich im Begriff stände, sein Fürtentum zurückzuerobern. „Das wolle Gott nicht!“ rief sie betroffen. „Mit Gewalt ward's ihm genommen, mit Gewalt nimmt er es wieder. Das ist die Ordnung der Welt.“ „Eine entsetzliche Ordnung,“ jenzte Frau v. Menzingen. „Wie viel Blut unschuldiger Menschen wird darum wieder vergossen werden!“ „Was kommt es darauf an!“ verietzte er schroff. Gemäßigter fuhr er fort: „Uebrigens ist der Herzog im Unglück ein besserer Mann geworden, und die Württemberger werden es in Zukunft gut unter ihm haben, besser als die Leute hier unter diesem verrotteten Patriziat. Ich, meines Teils, möchte lieber e i n e m Haupte gehorchen, als die'n Geißecktern; denn so viel Köpfe, so viel Blutigel am gemeinen Wehl.“ „So hoffest Du immer noch auf den Herzog?“ fragte sie mit einem eindringenden Blicke, der ihn einigermaßen verwirrte. „Der Herzog war mir stets ein züchtiger Herr, wie auch die Markgrafen von Ansbach-Bayreuth,“ antwortete er ausweichend. „Die Ereignisse sind mächtiger als des Menschen Willen.“ Die Frau schwieg mit der traurigen Ueberzeugung, daß die Tage der Heimsuchung für sie und die Ihrigen noch nicht vorüber wären, wie er sie hatte hoffen lassen. Die Sorge, insbesondere um Elise, in deren Herzen sie besser Weisheit wußte als diese selbst, hielt den Schlaf von ihren Lidern fern.

Der Barfüßler aber verietzte uneingeschüchtert: „So es Aufrubr ist, mögen die Herren die Ursache wegstun, daraus er kommen muß.“ Herr Konrad warf dem Mönch, vergeßend, daß er blind war, einen durchbohrenden Blick zu und drohte: „Die Worte sollen Dir unvergessen bleiben. Ich werde sie Dir eines Tages ins Gedächtnis zurückrufen.“ Damit ging er nach dem Tanzhause. Hans Schmid durchpflügte mit den knochigen Fingern seinen Bart, er ihm bis tief auf die Brust reichte, und sprach: „Wir alle müssen eines Tages Rechenschaft ablegen, Bürgermeister; dann wird es sich ausweisen, für wen es geschrieben steht: Mene tekkel upharsin, d. h. gewogen und zu leicht befunden. — Arbeitet, auf daß Ihr nicht in Anfechtung fallet! Gott mit Euch!“ Er wandte sich seinem Kloster am Burghore zu, wo er im Sinne Karlsbadts die Mönche zu bestimmen suchte, daß sie ihre Klütten auszögen und ein Handwerk erlernten. Kaspar forderte seinen Freund auf, mit ihm in den Bären oder in den Roten Hahnen zu kommen. „Der Wein machet das Herz wieder fröhlich und Dir thut's gar not,“ sagte er. Hans aber lehnte es ab; er sehnte sich danach, allein zu sein. „Ich wollte, daß all das Reden erst ein End hätte,“ jenzte er, als er auf dem Markte von Kaspar sich trennte. Der zweite Bürgermeister war unterdessen in den Tanzsaal getreten. Sein Erscheinen erregte manche Verwunderung, denn es war bekannt, daß er kein Freund öffentlicher Lustbarkeiten war. Sein Zusammenstoß mit dem Mönche ließ seine starren Züge noch starrer erscheinen. „Welch ein Wunder begiebt sich? Ich r hier?“ rebete die schöne Gabriele ihn an, die eben vom Tanze zurücktrat. „Doch, ich kann es mir erklären.“ „Ich suche v. Muslor,“ gab er nicht gerade freundlich zur Antwort. „Das ist freilich auch eine Erklärung,“ lachte sie. „Ihr findet ihn, wo die Becher klingen. Aber ich glaube, Ihr tamer, um fröhlich mit den Fröhlichen zu sein. Habet Ihr doch Ursache dazu, Herr Mundwall.“ „Ich verietze Dich nicht, Kind, was soll's?“ „Man darf Euch doch Glück wünschen?“ fragte sie mit einem neckischen Blicke. „Wozu denn? Ich wünsche nur eines, wie Du weißt.“ Sie beachtete den Nachsatz nicht, obwohl sie ihn verstand, sondern sagte, die Stimme sinken lassend, um nicht von anderen gehört zu werden: „Nun, mir scheint, daß wir außer Sabinens Hochzeit zu Ostern noch eine zweite feiern werden. Ober soll es vorläufig noch geheim bleiben?“ Ihr Blicke wiefen ihn nach der Stelle, wo Max mit Elise, die neben ihrer Mutter saß, sich unterhielt. „Wer ist das?“ fragte er rauh. „Wie, Herr Mundwall, Ihr kennt Fräulein v. Menzingen nicht?“ Er sah nochmals hin; dann sagi: „Er ist leider der Anwalt ihres Vaters.“